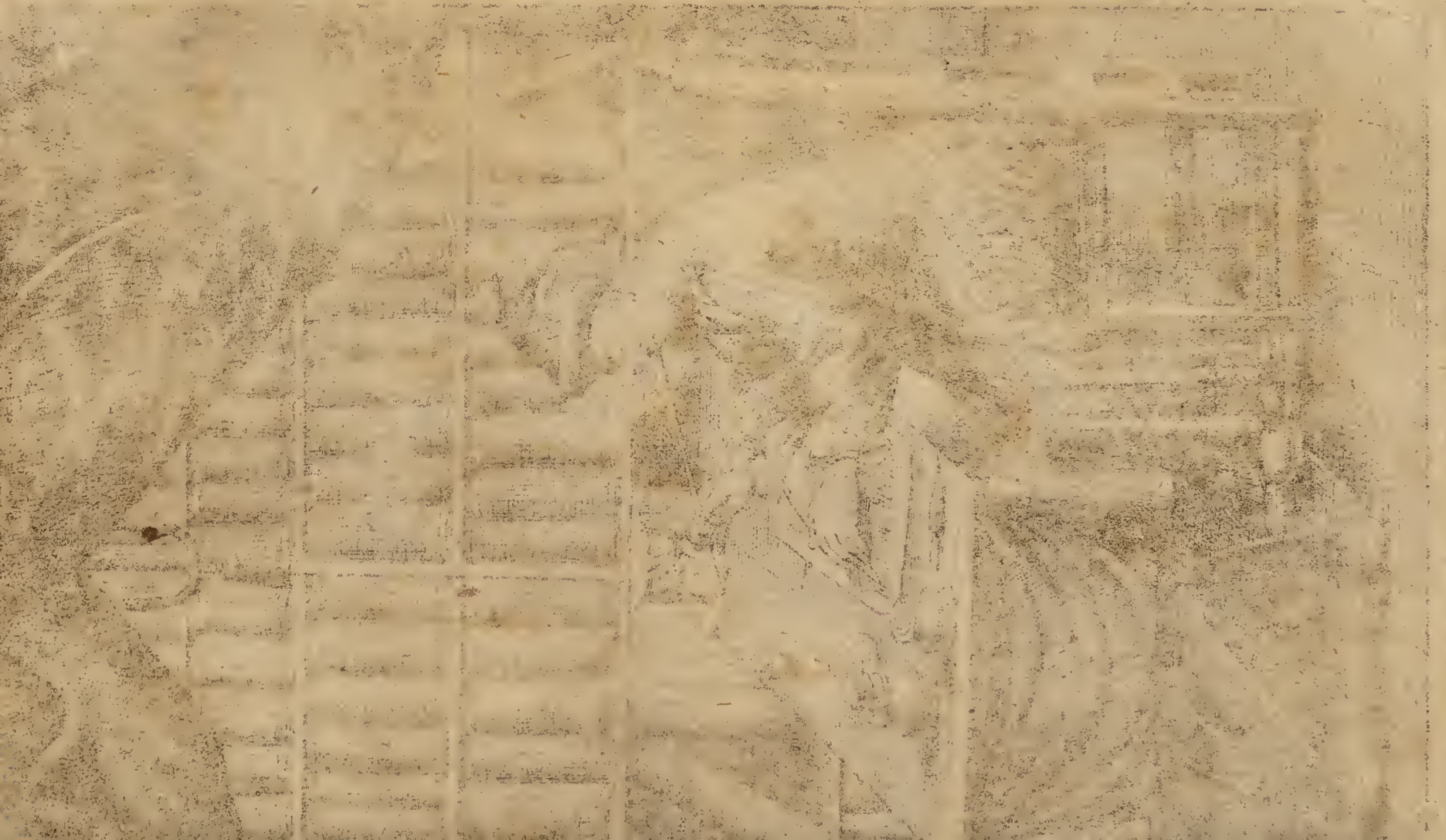
selbst hat Wolffgang Kietzel Anno 1616 ge-
druckt Hermanni Fabronii Mosemani Diener
Gottes im H. Predigampt zu Eschwege und P. L.
Newe Summarische Welthistoria: Und Be-
schreibung aller Königreiche und Fürstenthumb
auf Erden. Des Buchdruckers Signet ist: Drey
zwischen dornen empor wachsende offene Lil-
ien deren jeder noch eine Knospe in einem s-
endem Ovale um deßen Obertheile im Rand
Lilia inter Spinas; im Untertheile: Guolph-
gangus Kezelius.

Im Buche selbst redet der Auctor des
Buchs partition: I. p. 124. Von der Buchdruck-
erhaupt also: Hierbey acht ich zu sagen sey
von der Typographia, so in Germania er-
st erfunden worden, zu Harlem nemlich
Holland erdacht, und zu Mentz publicirt
im Christi 1441. dadurch die seligste
Gottesfurcht, die löblichen Rechte und frey-
künste geschicklich und wol zu Papier
gebracht, und merklichen befürdert werden
als man denn wol sagt, die Typographi-
ey vorlangst in China gewesen
soll man doch wißen, daß das Wi-
en anders drucken ist, eben als das
Stern Offengießen aufformen, oder
wie man ein grobes Gemählde auf eine
Holtz gegrabene form abtrucket, gleich

daselbst hat Nicol. Bassäus Anno 159[illegible]
gedruckt M. Abraham Saur von Franckenberg Theatrum Vrbium (am Ende steht: MDC)

Bey Beschreibung der Stadt Meintz sagt er auch p: 35: Ex singulari Dei beneficio ist die Buchtruckerey daselbst Anno 144[illegible] erstlich erfunden. In denen angedruckten Versen betittelt: Theatrum von allerley Völckern und Handtwerckern aus der Beschreibung Wendelini Helbachii von Mülberg in Thüringen, verteutschet, heisset es pag: 426 in alten Reimen: Ein ander durch Papyr machen
Beckömpt viel Gelts, sind neuwe Sach

Auch wer Schrifft geust, und form aus Bley,
der glaubt, daß ihms nicht schädlich sey.
Ein Buchtrucker verdient viel Geld
Sein Fleiß den Glerten wohl gefelt,
Auf Erd kein Edler Kunst man findt,
der glerte Leut, so günstig sindt,
So man noch alls mit Federn schriebe,
Was jetzt die Truckerey vertriebe,
daran must man viel gutes wagn,
Nach Notturfft Bücher zu erjagn,
Mit Dint und Federn hett kein Ruh
die rechte Hand, wer unmöglich dazu.
Deß sey dir Lob und Preyß Herr Gott,
der du vorsihst all unser Noth.



Der bey

Buchdruckerey

Wohl unterwiesene

CORRECTOR,

Oder:

Kurtzer Unterricht

Für diejenigen, die Wercke, so gedruckt werden, corrigiren wollen,

Wie auch

Eine nützliche und nothwendige

Erinnerung für diejenigen,

Welche

Ihre Schrifften oder verfertigte Wercke ausgehen lassen.

Heraus gegeben

Von

D. H. H.

Franckfurth und Leipzig,
Zufinden, bey Christian Friedrich Geßner.
1739.

27; 081

CORRECTOR.

D. H. H.

Geneigter Leser!

Demnach ich mich in Druckereyen für einen Correctorem gebrauchen lasse, und solches viele Jahre nach einander getrieben, habe ich daselbsten meinen Jammer gesehen, der mir auch gegenwärtiges Werckgen gleichsam abgenöthiget, damit dadurch die Unerfahrnen öffentlich von Druckerey-Sachen möchten gelehrt und unterrichtet werden: Alldieweil offenbar, daß die vielen Errata aus lauter Unwissenheit und Unerfahrenheit derselben Sachen herkommen und fliessen. Darauff hab ichs gewagt, und dieses Werckgen verfertiget, wiewol ich mich sehr für den Klüglingen gefürchtet. Und hab darinnen frey öffentlich vermeldet, was mir bewust, das dieser herrlichen und nutzbaren Kunst pflegt Ruhm und Zierde zu bringen; Hingegen was ihr zur Unehr und Schande gereichet, das habe ich auch berichtet, verhoffend, es werde solches niemand übel auffnehmen, es sey denn etwa derjenige, so zu dem, was fein und erbar ist, nicht Lust noch Liebe trägt, und allein dem schändlichen Eigennutz und Gewinn wider Recht und über die Massen ergeben. Ich habe aber zugleich für gut angesehen, denenjenigen den Weg und die Bahn zubrechen, damit sie dasjenige, was ich aus langwierigem Gebrauch und aus Erfahrenheit in acht genommen, ohne einige geschehene Probe gleichsam in einem Augenblick sehen und verstehen möchten. Ich verhoffe auch, es werden die Lehren, so ich hierinnen gegeben, ob sie schon auff den Correctorem meistentheils gerichtet, auch andern nütze seyn, sonderlich denjenigen, welche die Druckereyen nahe haben, und ihre Sachen selbsten gern überlesen möchten. Kur-

Kurtzer Unterricht
An diejenigen, die gedruckte Wercke corrigiren.

SO ferne jemand sich unterstehen wolte, zu läugnen, daß unter andern fürtrefflichen und wunderbaren Gaben des höchsten GOttes, derer das menschliche Geschlechte, dieses Leben desto füglicher zuzubringen, benöthiget, die Kunst der Buchdruckerey der fürnemsten eine, auch alles Lobes und Ruhmes werth sey, denselben würden alle ehrliche, und von Sachen wohl urtheilende Leute für einen verblendeten Menschen nicht unbillig achten, und mit Recht auch also nennen. Denn, zu geschweigen, wie so gar viel diese löbliche Kunst und Arbeit, zu Erhaltung, und Fortpflantzung des göttlichen Wortes, und Lichtes des H. Evangelii, in nechst vergangenen Zeiten geholffen; So erwege und betrachte einer doch nur dieses, in was für einem weit bessern Zustand jetziger Zeit diejenigen sind, so denen freyen Künsten und Sprachen sich ergeben, für denenjenigen, die da in allen vorigen verschienenen Zeiten gelebet. Sintemal dieselben, wie Varro und Plinius bezeugen, aus Mangel anderer Mittel, anfänglich auf Blätter und Rinden der Bäume haben schreiben müssen. Zwar in Aegypten ist eine Art und Weise Papir zu machen erfunden, und dannenhero dem Großmächtigsten

und

und Hochgelahrten Könige Ptolomeo Philadelpho dem Andern, Anlaß und Gelegenheit an die Hand gegeben worden, daß er zu Alexandria eine Bibliothec aufgerichtet, welche wegen Menge der Bücher, (derer Anzahl, die Exemplaria alle sonderlich eingebunden, auf 70000. sich erstrecket,) weit und fern berühmt. Nachmals ist eine Art, Pergament zu machen, in der Stadt Pergamo in Asien, von dem Könige Attalo erdacht worden, welcher gleicher Gestalt eine berühmte Bibliothec angerichtet. Dieser Gebrauch des Pergaments ist folgends sehr gemein worden, dessen sich auch der H. Apostel Paulus, in Verfertigung seiner Episteln, gebrauchet, und ist also verblieben biß auf diese Zeit, da unser Papir aus abgetragenen zurissenen Lumpen ist gemacht worden, welche hernach zerstossen, und gleich zu einen Muß gemacht, in ein Faß gethan, alsdann durch die Form ausgeschöpfft, und zwischen wüllene Tücher geschlagen, und endlich gepresset, zusammen gefügt und trucken gemacht werden. Von dessen Erfinder weiß man nichts gewisses. Es sey nun aber was für einer wolle, so ist er gleichfalls nicht weniger ewiges Lobes und Ruhmes werth zu achten, als derjenige, so die Kunst der Buchdruckerey zu erst erfunden. Denn auch das Papir machen ist eine sonderbare Gabe GOttes, und eine solche Kunst, so zu Behuff und Beförderung der Druckerey am bequemsten; Dannenhero Plinius den Gebrauch des Papirs und Pergaments recht und wol ein solch Ding genennet, dadurch die Geschicklichkeit und Leutseligkeit der Menschen sich ereignet, und deren Gedächtniß und Unsterblichkeit erhalten wird.

Ferner, obwohl gelehrte Leute zu allen Zeiten eine Menge auch des besten Papirs gehabt hätten: Dieweil aber dennoch dasjenige, was sie zu ihren Gedächtnis der Posteritæt hinterlassen wolten, durch etliche Schreiber muste abgeschrieben werden, so kan leicht erachtet werden, mit was für grossem Verdruß, Beschwerung und Ungelegenheit solches zugegangen sey. Warlich, kein Ding macht heutiges Tages denen Criticis mehr zu schaffen, als die discrepantz und nicht Uebereinstimmung derer geschriebenen Exemplarien und Bücher, so wohl die Vielheit der Erraten und Vitien, welche sich in denselben aus Nachlässigkeit und Schuld der Schreiber befinden. Ja damahls hat niemand anders, als reiche, wohlhabende Leute, die Geld und Unkosten, Bücher zu kauffen, vermocht, den freyen Künsten und Studiren obliegen können: Denn solche Bücher wegen der Mühe und Arbeit in um- und ausschreiben sehr hohes Werths waren: Arme, unvermögliche Leute konten nicht leichtlich aufkommen, weil sie, mit Leib und Gemüth auf diß Zeitliche gerichtet, etwas höhers und bessers wegen ihres unglückseligen Zustandes nicht haben erdencken, erreichen, noch zu wege bringen können. Aber nachdem um das Jahr Christi 1440. Johann Guttenberg von Straßburg die Buchdruckerey zu Mäyntz erfunden, so wird jetzo zu unser Zeit alles mit geringer Mühe, Arbeit und Unkosten verrichtet. Denn in einem Tag,

(wie die Worte Polydori Virgilii lauten) so viel von einem Menschen gedruckt wird, als kaum in einem gantzen Jahre von vielen kan geschrieben werden. Dadurch eine dermassen grosse Anzahl Bücher in allen Disciplinen und Facultæten zu uns gebracht worden, daß wol kein Werck mehr übrig, das von einem, ob er schon arm, könte vermisset werden. Und so weit gemeldter Scribent. Jedoch solt du heutiges Tages wohl wenig finden, die diese von GOtt verliehene Wohlthat recht erkennen, sonderlich unter denjenigen, welche damit täglich umzugehen pflegen, nemlich die Buchdrucker selbsten, deren etlichen besser anstünde, wenn sie Schuster und Schneider worden wären, als daß sie einer solchen edlen Kunst obliegen: Die nur Gewinsts halben alles thun, und dasjenige, so ihnen zu drucken gegeben wird, offt ärger ausgehen lassen, mit so stumpffen und abgenützten Schrifften, daß derselben geringe rudimenta und Abbildung auf dem halb faulen, und der schwartzen Erde gleichenden Papir, auch der allerscharffsichtigste kaum erkennen kan. Und dieses könte noch bißweilen verschluckt, oder doch zurück geworffen und vergessen werden, wenn sie nur nicht über diß mit so vielfältigen schändlichen mendis und Erraten die Materien und Werck beflecken, daß man auch kein einiges Blat von solchen kan frey und ledig finden. Ja, was noch das allergröste und gröbeste ist, auch der Titul des Buchs pflegt oft dem Leser einen Verdruß zu machen, indem auch derselbe Vitia in sich begreifft. Und geschicht solches auch wol an den fürnehmsten Oertern. Aber wie kan es anders seyn, weil sie aus Geitz und Filtzigkeit dahin gerathen,

rathen, daß ihnen auch die Unkosten, so auf die Correctores zu wenden, gereuen, und zu viel düncken; So bekümmern sie sich auch um nichts, sehen selten, oder gar nicht nach der Arbeit, forschen und fragen nicht nach der Arbeiter Fleiß: Welche warlich zum öfftern sehr nachläßig seyn, wenn sie mercken und sehen, daß der Inspector, oder Druckerherr selbst träg und unfleißig ist. Dannenhero offt viele σφάλματα und Vitia gefunden werden, die sie, ob schon die Correctores solche gezeichnet, durch ihre Unachtsamkeit haben stehen lassen. Unter andern aber seyn die gewissesten Errata derselben die Versetzung der Buchstaben, über welchen Unfleiß der Herr Lutherus in der Vermahnung, die er in der Teutschen Bibel vorn an gesetzt, sich zum höchsten beklaget, wenn er unter andern spricht: Sie machens hin, rips, raps, es gilt Geld, so doch (wo sie anders rechte Drucker wären) wohl wissen und erfahren haben solten, daß kein Fleiß gnugsam seyn kan in solcher Arbeit, als die Druckerey ist, dessen wird mir Zeugnis geben, wer jemahls versucht hat, was Fleiß hierzu gehöret. Es solten aber auch dieselben bedencken, daß sie der Correctorum ja so nöthig, als derjenigen, so die Wercke selbsten verfertiget, bedürffen, wenn sie anders der Druckerey recht wollen vorstehen, und derowegen deroselben Mühe und Arbeit, mit einem billigen und ehrlichen Lohn vergelten.

Denn das ist gewiß, daß gleich wie in der andern Arbeit der Buchdrucker, also auch in dieser, nemlichen, in der Correctur kein Fleiß, Mühe, noch Auffsicht so groß angewendet werden kan, die da nicht könte und sol-

te

te grösser seyn. Dessen zum Zeugnis, beruff ich mich auf diejenigen, die da etwa in den Druckereyen zu thun gehabt, denen ist nicht unbewust, daß auch die allerfleissigsten und vorsichtigsten kaum die obgemeldten Fehl und Mängel verhüten können.

Weil mir dann, als der ich nun etliche Jahr hierin mich gebrauchen lassen, wol bekannt ist, was desjenigen Amt sey, der in Druckereyen eines guten Correctoris Stelle will verwalten, und was hingegen denjenigen mangele, die ihre Scripta und verfertigte Wercke wollen drucken lassen: So habe ich gedacht ein angenehm Werck zu stifften, wenn ich beyden ihr Amt und Gebühr, und dasjenige, so ich erfahren, daß ihnen von nöthen, und daran beydes den Correctoren, und den andern, so entweder in Druckereyen arbeiten, oder sonsten darinnen zu thun haben, gelegen, kürtzlich in diesen wenigen Blättern anzeigete, und zu wissen machte.

Was nun den Correctorem anlanget, so ist gewiß, daß nicht ein jeder zu solcher Verrichtung kan gebraucht werden, gleich wie auch dieses wahr ist, daß nicht aus einem jedem Holtz kan ein Abgott werden. Denn da muß derjenige, so dieses Amt verrichten will, von orientalischen u. occidentalischen Sprachen Wissenschafft haben, von allen Arten der Gelehrsamkeit wenigstens einem Vorschmack haben, in denen Geschichten und der Gelehrten Historie nicht unerfahren und über diß mit einem scharffen Gesicht begabet seyn, dessen er nicht, eben wegen der kleinen Schrifften, sondern vielmehr

darum

darum bedürfftig, damit er alle und jede Syllaben, ja Buchstaben der Wörter gar genau erkennen und sehen möge. Sintemal an diesem einigen am meisten gelegen, und so etwa eine Ursach der Erraten und Fehler ist, so ists warlich diese. Denn welche aus falsch- oder dunckel- und unordentlich geschriebenen Exemplaren und Concepten herrühren, und also gelassen werden, dieselben seyn für Drucker-Vitia nicht zu halten, sondern vielmehr denen Autorn der Bücher zu zumessen. Darnach muß der Corrector sich mit allem Fleiß für der Trunckenheit hüten, auff daß er nicht etwa gantz nichts, oder hingegen mehr, als in Warheit vorhanden, sehe und auffzeichne. Indem der Trunckene den Leuchter für das Licht anrührt, wird einer von den Augen betrogen und strauchlet. Und welcher, so zu dieser Verrichtung verordnet, gerne trincket, derselbe trinckt ohne Gewinst und mit Schaden, welcher viel Leute betrifft. NB. Er taugt nichts, und ist ein unnützer Mensch, zu welchem der Drucker-Herr, wenn er ihn offt bezecht siehet, ohne Verwunderung ihm wol seinen Abschied geben könte. Derowegen, wer zu diesem Amt beschieden ist, der verrichte es fein nüchtern und mässig, nicht durch der vaporum Brill, wenn ihm dieselbe also, wie gedacht, von übermässigen Trincken in den Kopff gestiegen.

Ferner, so gehört dem Correctori zu, daß er lerne und wisse, wie die Columnen auf einander folgen und gesetzet seyn, in was für Format der Bücher es wolle, wie nemlich gedachte Columnen, in folio, octavo,

duo-

duodecimo etc. auf einander folgen, in parte anticâ & posticâ, in Förder- und Hindertheil. Anticam, so bey den Buchdruckern insgemein Schöndruck heist, nennen wir zu leichter Erklärung im Lateinischen Prototypum; Posticam aber, den die Buchdrucker Widerdruck nennen, heissen wir im Lateinischen Antitypum.

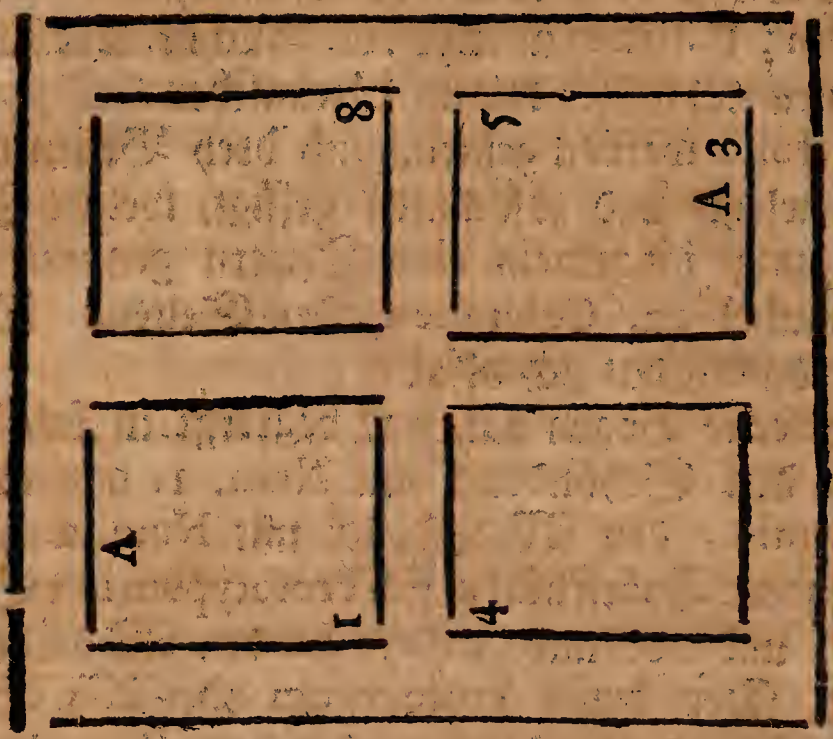
In folio werden gemeiniglich drey Bogen in einander gelegt, und zusammen gefügt, welche Zusammenfügung insgemein eine Tritern genannt wird, und machet 12. Columnen oder Seiten. Derselben Ordnung hat sich also:

Der erste Bogen hat, und begreifft in sich Prototypum, den Schöndruck mit Num. 1. und 12. und Antitypum, den Widerdruck mit Num. 2. und 11 Der andere Bogen hält in sich Prototypum den Schöndruck 3 und 10. und Antitypum den Widerdruck 4. und 9. Der dritte Prototypum oder den Schöndruck 5. und 8. Antitypum oder den Widerdruck 6. und 7.

Der andern Formen Abbildung hab ich allhier absonderlich für Augen stellen wollen, damit desto geschwinder und besser, wie eines auf das andere folge, gefasset und gelernet werden möchte.

IN QUARTO.

Der Schöndruck.



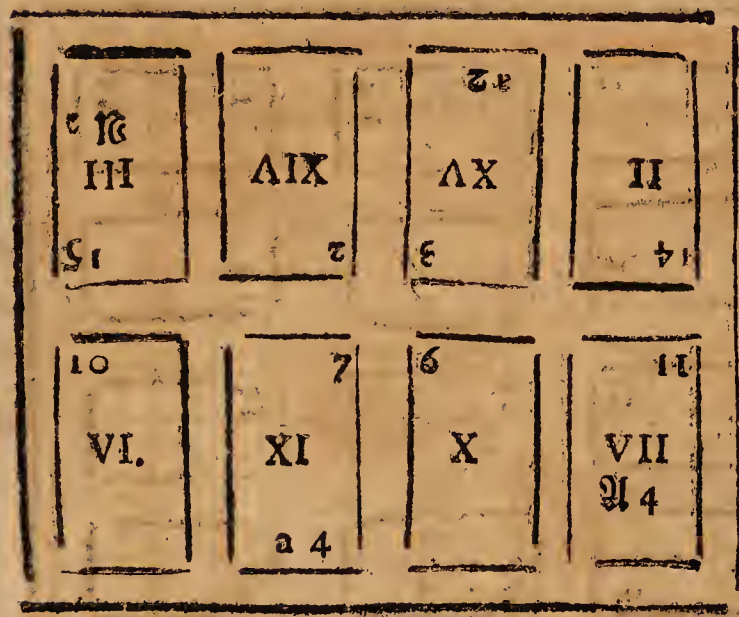
Der Widerdruck.

IN OCTAVO.

Der Schöndruck.

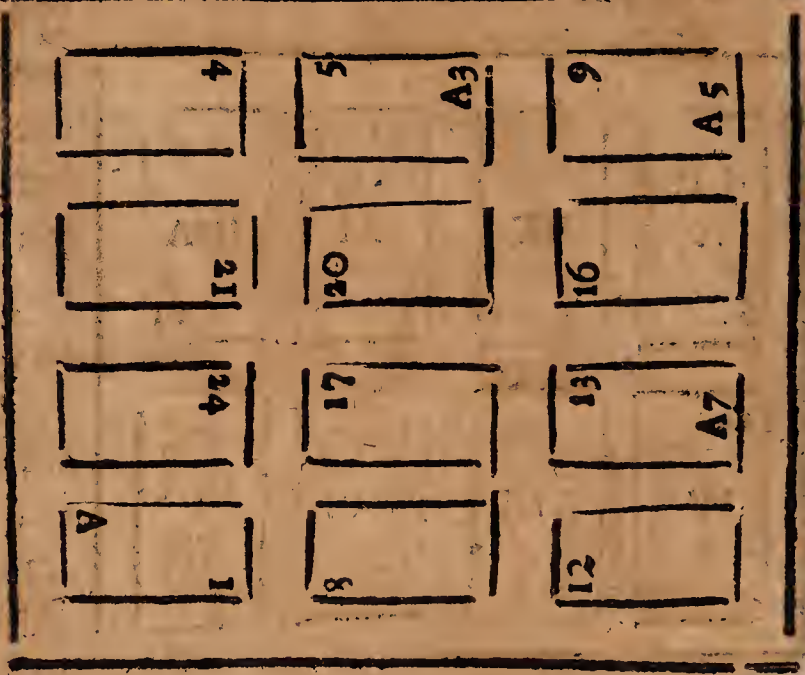
In dieser Figur wird eine zwifache Ordnung der Columnen für Augen gestellet, deren die eine, in welcher die Zahl zu öberst uffn Blat, aber der Lateinische Buchstabe des Alphabets zu unterst gesetzt ist, unsere Buchdrucker gebrauchen: die andere aber, in welcher die Zahlen, so mit Lateinischen Ziffern ausgedruckt und der teutsche Buchstabe mitten uffn Blat, zum Unterscheid gesetzet werden, ist anderswo mehr, als allhier gebräuchlich.

Der Widerdruck.



IN DUODECIMO.

Der Schöndruck.

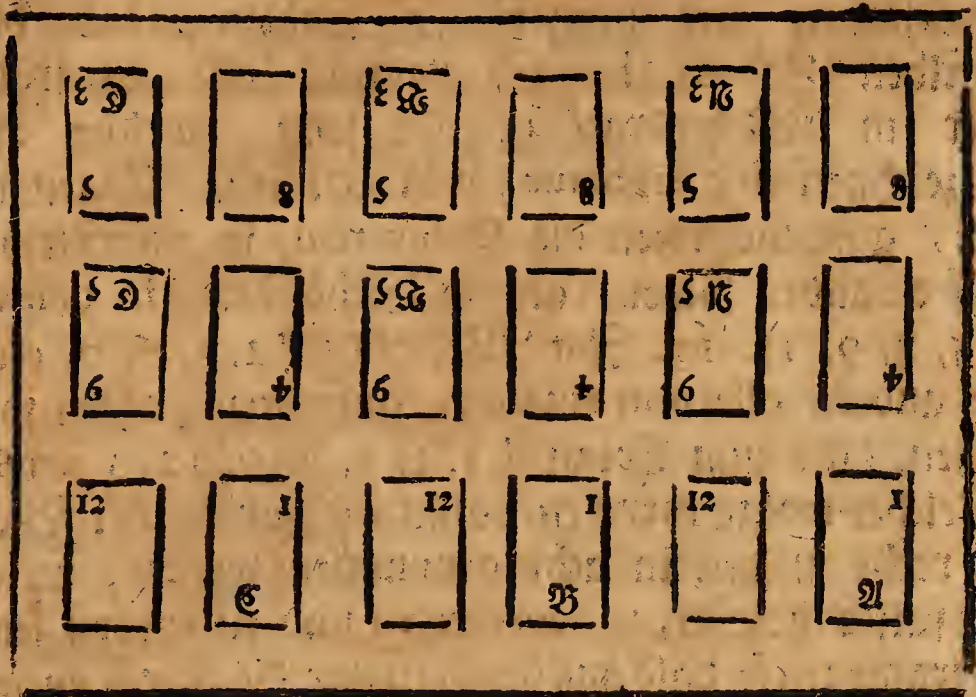


In Decimo sexto werden die Columnen eben in der Ordnung wie in Octavo, aber doch widerholt gesetzet.

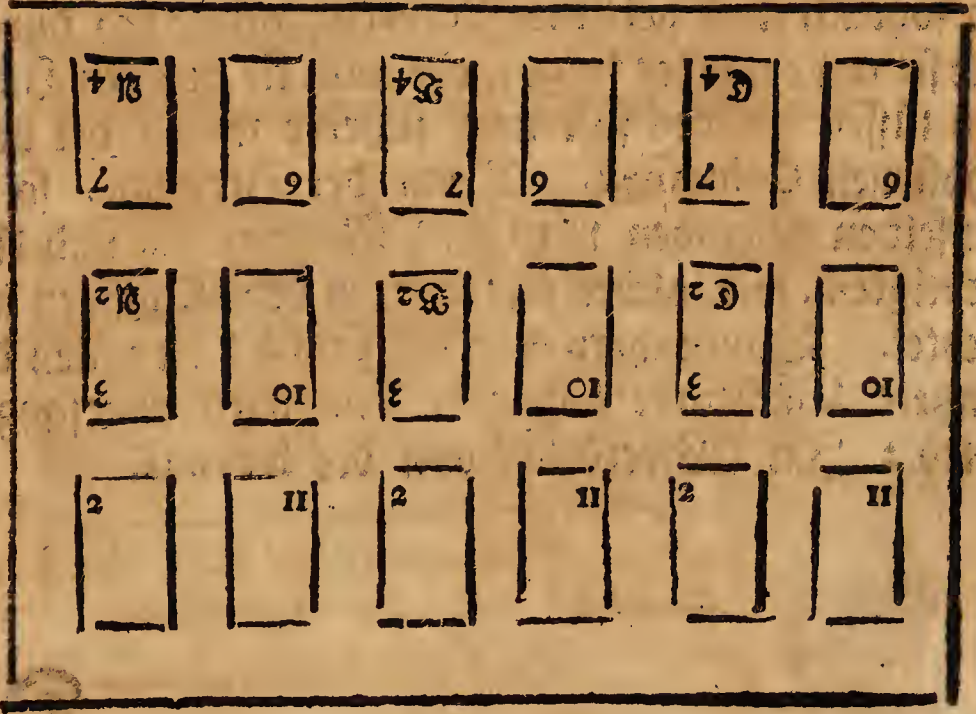
Der Widerdruck.

IN DECIMO OCTAVO.

Der Schöndruck.



Der Widerdruck.



Bey denen Formen ist erstlich zu wissen, daß etliche Columnen zu euserst gezeichnet werden mit Buchstaben und beygefügten Zahlen, und daß dieselben Zahlen in Schöndruck alle ungerade, aber in Widerdruck gerade seyn, welche Art zu zeichnen eine Signatur genennet wird. Darnach, daß, ausgenommen die Columnen, so unmittelbar auff einander folgen, (als im Schöndruck in octavo, 4, 5, 8, 9, 12, 13. Im Widerdruck 2, 3, 6, 7. etc.) die andern alle von einander auff drey Zahlen weit stehen, (als zum Exempel 1. 4, 5. 8, 9. 12, 13. 16.) Welches wol zu mercken, damit die Zahlen der Blätter recht mögen in acht genommen werden, welche offt falsch gesetzet, zu corrigiren und zu endern seyn. Derowegen so bald aus der Signatur die Form entweder des Schöndrucks, oder des Widerdrucks erkandt worden, sollen die Zahlen der Blätter fürgenommen, und examiniret werden; oder man gehe die Zahlen sogleich nach gelesener Correctur ordentlich durch, wie sie auf einander folgen, ehe man sie aus den Händen lässet, welches fast noch sicherer wegen der verschossenen Columnen. Denn der Irrthum, so in denselben begangen wird, viel Verwirrung und Unrichtigkeit, wie solches offenbar, in den Registern anrichtet. Dannenhero von der primâ (die unten der eintzele Buchstabe anzeiget) das lesen angefangen wird: Im Widerdruck von der secundâ.

Die

Die Characteres und Zeichen, derer man sich in corrigiren gebraucht, sind diese:

Signa

So etwas aussen gelassen, so wird an dem Ort, da es hinein soll, dieses Zeichen eingesetzet, und dasjenige, so aussen gelassen ist, auf den Rand gegen über zur Rechten geschrieben, und mit eben dem Signo bezeichnet.

z. E.

Also hat GOtt F geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle ꝛc. F die Welt

Wenn ein Buchstabe ausgelassen, als:

Imp rator für Imperator gesetzt ist, da setze ich zwischen p und r einen Strich, und den Buchstaben e auf den Rand. |e

Wenn in dem Text etwas zuviel ist, das wird mit der Feder ausgestrichen, und auf den Rand diß Zeichen gesetzet, welches es auszuthun andeutet, als:

Christus ist zur Rechten Rechten GOttes, und vertritt uns.

Wenn ein Buchstabe oder Distinction umgekehret ist, wird es ausgestrichen, und auf den Rand diß Zeichen gesetzet, welches umbzukehren andeutet: als

Soli Deo Gloria.

Wenn etwa zwey Wörter beysammen stehen, da ein Spatium zwischen soll, so werden sie durch dieses Zeichen von einander getrennet, und dasselbe Zeichen auf den Rand gesetzt, als:

GOtt sey mir Sünder gnädig.

Wenn die Sylben in einem Worte, oder sonsten dasjenige, was zusammen gehört, von einander stehen, so werden sie durch dieses Zeichen zusammen gefügt, und dasselbe auf den Rand gesetzt, als:

Die Rechte des HErrn kan alles ändern.

Wenn etwas krum, und nicht gerade gesetzt, ferner, wenn ein Buchstabe oder Wort aus der Linie oder sonsten hoch stehet, daß das andere Wort nicht dafür kommen kan, so wird es mit diesem Zeichen innwendig in der Linie, und auf den Rand gezeichnet.

Lerne was, so kanst du Dieses

Dieses Zeichen wird in Versetzung etlicher Wörter auf den Rand gesetzt, und werden die Wörter, wie sie nach der Ordnung sollen stehen, oben mit Zahlen, unten aber mit einer Linie bezeichnet, als:

1 3 2 4

Habe Lust deine an den Herrn.

I. 2.

Wenn in der Linie ein Spatium hochstehet, so wird das Zeichen auf den Rand gesetzt: als

Ich will dich nicht verlassen H noch ꝛc.

Wenn ein Wort falsch gesetzt worden, so wird es ausgelöscht, und das rechte dafür auf den Rand gesetzt, als:

HErr, wer kan mercken wer offt er fehlet. wie

Wenn kein Absatz in dem Text seyn soll da doch einer gemacht, so wird folgendes Zeichen gemacht, als:

Der HERR wird ans Licht bringen.

Das im Finstern verborgen ist.

So eine Linie näher zu dem Rande zu bringen, wird dieses Zeichen beydes an sie gesetzet, und auf den Rand geschrieben, als:

Ruffe mich an in der Zeit der Noth,

so will ich dich erretten ꝛc.

Hingegen, wenn die Linie einiger massen vom Rande soll eingezogen werden, so

wird das Zeichen auf die Art gemacht, als:

C Eure Rede sey ja, ja, nein, nein, was darüber, das ist vom Ubel.

NB. Diese beyde Signa werden zum öfftern gebraucht in Carminibus, sonderlich aber in Distichis, wenn die Quadraten ihnen unrechtmäßiger Weise vorgesetzet seyn.

Ferner alle und jede Arten der Distinctionum, und Unterscheidungen, als da sind: Colon, Semicolon, Interrogatio, Exclamatio, Admiratio &c. wenn sie aussen gelassen, werden auf den Rand geschrieben.

Wann etwas ausgelöscht würde, da es doch stehen bleiben soll, so werden Pünctlein darunter gemacht, und auf den Rand gleichfalls angemerckt, als:

Es werden nicht alle, die zu mir sagen, HErr, HErr, in das Himmelreich ꝛc.

Es geschiehet auch vielmahls, daß ein Buchstabe aus einer andern Schrifft, welche der Setzer aus Unvorsichtigkeit im Ablegen mit darunter geworffen, unterlaufft! Wenn sich nun dergleichen findet, wird er gleichfalls ausgestrichen, und der rechte auf den Rand gesetzt, als:

Kommt her zu mir alle, die ihr, ꝛc.

So

So etwas nicht recht, oder falsch gesetzet, es sey entweder ein Buchstabe, als, r für t, u für n, &c. oder sonsten etwas, das da falsch an eines andern statt stehet, so wird es ausgelescht, und hingegen das rechte auff dem Rand notirt.

Also auch gleicher Weise, so ein Buchstabe stumpff und abgenützt, oder sonsten verderbet und nichts taugt, wird er gleichfalls ausgestrichen, und auf dem Rand mit einer unterzogenen Linie angezeiget und gesetzet.

Ferner ist dem Correctori zuständig, sich also zu gewehnen, daß er im Lesen zum wenigsten mit einem Worte den Lectorem zuvor komme. Denn auff diese Weise wird er etwas eher sehen, was zu corrigiren, und es auff den Rand zeichnen, ehe ihn noch der Lector mit dem Lesen überholet. Doch will dem Lectori dißfalls gebühren, so er mercken wird, daß der Corrector, wegen Vielheit der Erraten, auffgehalten wird, daß er desto langsamer lese, oder ein wenig inne halte.

Darnach soll der Corrector das Ende und den Anfang der Linien fleißig in acht nehmen: Sintemal zum öfftern die letzte Syllabe der vorhergehenden Zeilen, im Anfange der folgenden Zeile wiederholet gefunden wird.

Der Custos, oder Hüter (welches diejenigen Syllaben seyn, auf den Blat zu unterst auf der rechten Hand zu befinden, und den Anfang des folgenden Blats andeuten) ist auch wol in acht zu nehmen, damit in demselben nicht etwas mangele, oder zu viel stehe.

Die Buchstaben aber, deren einer offtmahls an des andern statt gesetzt wird, seynd erstlich diejenigen, die

da

da in den Fächlein ihre Stellen neben einander haben. Denn nach dem von den Setzern die Schrifften nach ausgedruckter Form wiederum von einander genommen, oder abgeleget, und die Buchstaben ein jeder in sein Fächlein gethan werden, geschichts offt wegen der Geschwindigkeit, die sie gebrauchen, daß etliche aus ihren Fächlein in die nächsten springen, oder aus Unvorsichtigkeit darein geworffen werden. Darnach diejenigen, die fast einander ähnlich, sonderlich aber in den kleinen, als da sind rt, nu, ee, ck, &, ffl, ffi, ſſi, ſl, ſi fi; Welche genaue Aufsicht erfordern, am allermeisten in den Marginalibus, oder, wie man sie nennet in Concordantien.

Uber diß, so wird er Fleiß anwenden, daß er die Buchstaben, so unterschiedlicher Art, austhue, welche offtermals aus Unachtsamkeit in einander gemenget werden. Am meisten geschicht solches in Cursiv-Schrifften. Item in Teutschen grobe Mittel Fractur, und kleine Mittel Fractur. Denn weil dieselben gemeiniglich Abwechselungs-Weise gebraucht werden, indem nemlich die Wörter, so einer sonderbarer Bedeutung, mit unterschiedlichen Buchstaben, oder etwas grösser pflegen gedruckt zu werden, so werden sie auch offtermals in den Einlogiren oder in den Ablegen unter einander gemenget.

Von den umgekehrten soll der Corrector wissen, daß l, s und o zum öfftern dessen Auffmerckung entgehen, der Ursachen halben, weil diese umgekehrte fast eben die Gestalt behalten, welche sie haben, wenn sie recht gesetzet sind. Jedoch wird in diesem das Vitium gemercket, weil das l, so es umgekeh-

ret

ret, einen grössern Schwantz als sonsten bekommt, und denselben gar zu krum beuget *ſ ſ*. und das geschicht nur in den Curliv-Schrifften. Das s erlanget oben ein grösser Häcklein, welches doch, wenn es recht gesetzet wird, augenscheinlich kleiner sich ereignet, *ss*. Und das trägt sich zu in den Schrifften, so man Curliv, und Antiquas nennet. Endlich das o, so es umgekehret, lässet sich ansehen, als ob es bald zu hoch, bald zu niedrig gesetzet sey, nach Unterschied der Schrifften: welche so sie einer wol kennet, der kan leichtlich in jeder das Vitium sehen, und mercken. Diesem Buchstaben stellt sich offtmals gleich die Null o bey den Arithmeticis. Es gibt sich aber der Unterscheid an Tag aus der Circulrunde, und daß dieselbe allenthalben gleich gestalt ist: welche der Buchstabe o in der rechten und lincken Seiten etwas breiter; oben und unten aber etwas schmäler zu haben pflegt. Und das geschicht allein in den Antiquis.

Ferner (daß man auch dieses mich lasse erinnern) was in den andern Sprachen gantz heilig und hehr, und zwar nicht unbillich, in acht genommen wird, daß nemlich die Art und Weise zu schreiben nicht hindan gesetzt, oder nicht etwa andere Buchstaben für die rechten gebraucht werden, oder, so darinnen auch nur von den Knaben in der Schulen verstossen wird, dasselbe für eine That, die mit Ruthen zu straffen, gehalten wird; Je lieber! warum thun wir dann solches in unser Teutschen Sprache für nichts halten? Warum nehmen wir sie nicht in acht, die doch nach der Hebräischen mit anderer Völcker Sprachen, sie heissen wie sie wollen, beydes des Alters und der Hoheit, oder

Für-

Fürtrefflichkeit nach, wol mag certiren? Warlich, so von der Völcker Ingeniis, Witz und Verstand kan geurtheilet werden aus deroselben Sprache: (weil bekandt, und am Tage, daß dieselben, je Freundlicher und Leutseliger sie seyn, je eine feinere und anmutigere Sprache sie haben) So ist gewißlich einem jedern verständigen daraus kund und offenbar, was gewißlich von den Teutschen zu halten. Uber diß ist vor dieser Zeit im Reichs Abschieden dahin geschlossen worden, daß kein Urthel in den Gerichten in anderer, als Teutscher Sprache soll ausgesprochen werden. Weil denn dem also, so wär es fürwar eine Schande, wenn wir uns wegen der Orthography, oder rechten Schreiberey, in der Teutschen Sprache weniger, als in der Griechischen, oder Lateinischen bekümmern wolten. Und schaffen diejenigen nichts, so da sagen, es sey nichts dran gelegen, wie und auff was Weise etwas geschrieben werde, wenn nur der Sensus oder die Meynung klar. Denn was ist das für ein verkehrt und ungereumet Ding, daß einer, der zu seinen Jahren kommen, und alt worden, in dem wolte wissentlich pecciren und verstossen, darum er in der Jugend, und als er ein Knabe, da er doch aus Unwissenheit, peccirt, hätte sollen geschlagen und gestrafft werden. Es ist fast eine gemeine Klage der Ausländischen, daß die Teutsche Sprache schwer sey, und es kan zwar solches nicht verneinet werden, weil sie beydes wegen der Artickel oder Zusammensetzung und Arten von den andern in vielen unterschieden: Jedoch so sage ich darneben dieses, daß ihnen auch nicht wenig zu schaffen mache unsere Nachlässigkeit, und Unbeständigkeit im Schreiben. Denn so in

den

den Wörtern, welche mit einerley Buchstaben bald eines Nominis, bald eines Verbi Bedeutung haben, sich ein Unterscheid ereignet, auch nur bißweilen in unterschiedlicher pronunciation und Außrede, so kan ich nicht sehen, warum nicht auch mit dem Schreiben ein Unterscheid, da es füglich geschehen kan, gemacht, und gehalten werden solte. Daß aber solches in Druckereyen in acht genommen werde, ist in der That gantz nützlich und nothwendig. Denn was die gemeinen Schreiber anlanget, so weiß ich, daß sie dieses so viel achten werden, als der Mond des Hundes bellen. Sintemal unter ihnen, wie sie sagen, der am besten und zierlichsten schreibet, der alle Wörter, so auff ein n ausgehen, eben mit demselben Buchstaben gedoppelt augiret. Item, der das Wörtlein und, mit einem doppelten n n, und zu dem d den Buchstaben t setzet, und es hin und wieder also schreibet. Item, der so offt, als er nur kan, das h in die Wörter bringet, Item, das ff und ſſ so weit von einander thenet, daß sie auch einem Camel hindurch zu gehen, weit gnug scheinen. Und das alles nur ums Geldes willen. Sintemal jedes Blat von ihnen bald vollgemacht, und um einen Groschen verkaufft wird. Den Buchdruckern aber, die offt wol 3. oder 4. solcher geschriebener Bogen auff einen bringen, gibt man ungern zwey Pfennige. Aber ich will mich allhier mit ihnen nicht zancken, ich hab jetzo zu thun mit dem Correctore in der Druckerey, welchen ich heisse Fleiß anwenden, damit auch er selb-

sten

sten in der Orthography der Teutschen Sprache nicht verstosse, und die Setzer, daß sie solches gleichfalls in acht nehmen, vermahne und unterrichte. Insonderheit aber wolte ich gern, daß er den Irrthum fleissig warnehme, welcher fürnemlich in diesen Landen gemeiniglich begangen wird, in den Artickeln und Casibus Singularis Numeri, nemlich im Dativo, Accusativo und Ablativo, welche gantz und gar confundiret, und unter einander vermenget werden. Denn es falsch und unrecht, wenn sie sagen: Dicam patri, ich wils den, oder meinen Vater sagen, weil vielmehr dem und meinem solte gesagt werden, und das n die termination und Endung des Accusativi: das m aber des Dativi und Ablativi ist, von dem, von meinem, etc.

Darnach soll er die Zusammensetzung der Wörter, sonderlich die mit der Particul zu geschehen, recht in acht nehmen. Denn es ist eine böse Gewohnheit in die Druckereyen eingeführet, vermöge welcher sie unzehlich viel Wörter mit dem Wörtlein zu, welches in der Teutschen Sprache gemeiniglich gebraucht wird, ungeschickter Weise componiren und zusammen setzen, welches doch eher nicht geschehen solte, denn nur allein, wenn solches Wörtlein unter den pronunciren und Ausreden erhoben wird, als nemlich in den Wörtern: zusagen, zuthun, welche zu Latein heissen promittere, claudere, da sie denn warhafftig zusammen gehören: Aber in den Supinis und Gerundiis wird gedachte Particula deprimiret, und in' pronunciren herunter gelassen, und bestehet dannenhero ausser der Zusammensetzung, als zum Exempel,

empel, Facilé dictu, factu, ad dicendum, faciendum, geben die Teutschen, leicht zu sagen, zu thun.

Eben das pfleget auch zu geschehen in etlichen Wörtern, die mit den Particuln vor, und ver zusammen gesetzt, da heutiges Tages ihrer viel, die nicht purè reden noch schreiben, sondern solæcismos zu reissen pflegen, den grossen Unterscheid (der sonsten ist) hinweg thun, in dem sie mit dem particul vor, ohn Unterscheid alles schreiben. Aber warlich, es ist viel ein anders, so ich zum Exempel schreibe vorstehen, und ein anders, wenn ich schreibe verstehen: Alldieweil dieses Wort das Verbum Intelligere andeutet, das andere aber das Verbum Præesse oder præfici. Ist derowegen entweder gemeldter Unterscheid zu halten, oder es ist pro vor, für zu schreiben, welches, meines erachtens, besser wäre. Es hat dieses statt in denjenigen Wörtern, derer erste Sylabe unter den Reden, oder in der Außsprache erhohen wird, als, fürwerffen, objicere, von dem Unterschieden ist das Wort verwerffen, rejicere, oder repudiare.

Eben das ist ferner zu wissen von dem Worte Einmal, welches, wenn es das Adverbium Numerandi bedeutet, so wirds mit einem Worte geschrieben: Wenn es aber indesinité gesetzet, sol es von einander getrennet und gesetzet werden, Ein mal, olim, aliquando. Das Wort Invicem ist zu Teutsch ein Wort, einander: Aber Alius, &c. bestehet in zweyen, ein ander. Der Infinitivus Esse, seyn, und das verbum opinari, meynen, werden mit einem y, zum Unterscheid der Pronominum, recht und wol geschrieben. Das Wort wider, wenn es so viel, als bey den Lateinern

keinern contra, adversus, &c. bedeutet, wird es also recht geschrieben; Aber wenn es rursus, iterum bedeutet, so soll nach dem i, das e darzwischen gesetzet werden, wieder. Also das Ut, und Quod, als conjunctiones causales, so durch das Wort daß in dem Teutschen ausgedruckt werden, sollen mit ß geschrieben werden. Aber die Pronomina Relativa, und Demonstrativa mit einem s, das. Eben der Unterscheid soll gemacht werden zwischen dem Wort Weiß, welches im Lateinischen modus oder ratio heist, und dem Wort weis, so das Verbum Scio bedeutet. Der Name HErr, wenn er von GOtt gebraucht wird, soll mit einem grössern E. Wenn er aber die so auff Erden sind, bedeutet, mit einem kleinern gedruckt werden. Uber diß sollen die Buchdrucker gewehnet werden, daß sie mit einem grössern Buchstaben allein diejenigen Wörter in ihrem Anfang setzen, die da eine emphasin haben; und in den Nominibus nicht alle, wie etliche Ungeschickte thun, sondern allein diese, derer gleichen in den Verbis offtermals fürlaussen, als da sind: Gebet, Liebe, etc.

NUnmehr aber (welches die fürnemste Ursache, warum ich diese wenigen Bogen und Blätter in Druck ausgehen lassen) hab ich befunden, daß nicht weniger diejenigen meiner Erinnerung bedürfftig, welche ihnen vornehmen, etwas von ihren Schrifften in öffentlichen Druck zu geben. Alldieweil ich nun über die 10. Jahr gnugsam erfahren, was für Böses diß-falls zu entstehen pfleget, was für Unlust, Beschwerung und Verhinderung denjenigen, so in Druckereyen

zeyen arbeiten, zugefüget werde. Fürwar, es wird mit denselben übel gehandelt, wenn einer seine Schrifften, nicht mit einer feinen Hand geschrieben, ihnen zum Druck übergibet: Sintemal du unter hunderten kaum einen solt finden, der seinen Namen wisse zu decliniren, will geschweigen, daß er solte können eines Lateinisch, oder Griechisch geschriebenen periodi Inhalt und Meynung ergreiffen, und verstehen. Ich weis zwar wol, daß ihrer viel in dem Wahn stehen, weil aus den Druckereyen Lateinische, Griechische, und Hebräische Schrifften ans Licht kommen, daß derowegen daselbsten Leute, die studiret und gelehrt seyn müsten, wenn sie dieser Kunst zugethan seyn wolten, und dieselbe treiben. Aber, wie gesagt, es verhält sich gar anders. Denn wenn es sich nicht also verhielte, würden ihrer viel bey zeiten aus derselben Werckstadt sich begeben, und ihre Nahrung mit dem Ingenio, oder mit den freyen Künsten, und der Geschickligkeit, nicht aber mit der Handarbeit suchen. Es wird fürwar gar selten von den Druckern, so ums Lohn arbeiten, gesagt, daß sie in stattlichen Häusern wohnen. Es kömt vielmehr der meiste Nutz heutiges Tages etlichen Buchhändlern zu gute, die da nicht mehr auff fein weis, sondern auff schwartzgeel Papir die Bücher drucken lassen, weil nemlich, (hinder sich aber meyn ich) solche varietas oder Verenderung anmutig, und die gar zu weisse Gestalt den Augen schädlich. Aber wenn sies auff diese Weise mit der Gelehrten Gesicht gut meynen, je lieber, warum wenden sie so viel auff den auswendigen Bogen, darzu sie weisses Papir nehmen, und mit demselben die andern schwar-

tzen

tzen allesamt, davon das gantze Buch verfertiget, bemänteln und umgeben? Wenn sie meynen, daß sie auff diese Weise den Musis was sonderlichs machen, so werden sie warlich betrogen, und betriegen sich selbsten. Ich wolte ja lieber das Licht, als die Finsternis, und wolte lieber in etwas theurer kauffen ein Buch, so auf gut weis, und in der Sonnen getreugtes, als das auff schwartzes Papir gedruckt, so gleich, als wenns im Rauch gehangen, aussiehet. Ja ich wolte auch ungescheuet für wahr sagen, daß keiner unter den Gelehrten zu finden, der meiner Meynung nicht gäntzlich werde beypflichten, und von Hertzen wünschen, daß solche Geldsucht unserer jetzigen vortheilhafftigen Welt, möchte geändert und abgeschafft werden. Aber ich befürchte, daß dieses schwerlich werde zu erhalten seyn, so gar tieff ist die Geldsucht, und der Eigennutz in vieler Hertzen und Gemüther vorlängsten eingewurtzelt, die doch am meisten dafür wollen angesehen seyn, als wenn sie alles den Studiis, und dem gemeinen Nutz zum besten, nicht aber ihres eigenen Nutzes halben angewendet hätten. Aber wo gedencke ich hin: Es verzeihe mir der günstige Leser, daß ich hier in etwas ausser meiner gesetzten Gräntze geschritten. Ich weiß nicht, durch was Recht, oder Unrecht, ich darzu bewogen, ein solches thue. Wil derowegen nicht der Buchhändler, sondern der Buchdrucker Sache, als die da günstiger ist, ferner zu treiben, fortfahren. Die beschweren sich nun über die manuscripta, oder die geschriebenen Exemplar zum höchsten, daß sie so unfleissig geschrieben, mit solchen garstigen, ungeheuren Buchstaben, daß ob sie zwar

oftermals in der gantzen Druckerey drüber zu Rathe gehen, u. fast aller Wörter Gestalt in Augenschein nehmen, so können sie doch wenig, oder wohl gar nichts daraus nehmen noch errathen, was des Autoris Will u Meynung sondern müssen erkennen, daß sie gute, schlechte, einfältige Leute, und keine Doctores. Dannenhero müssen sie offt drüber viel Zeit verlieren, welcher Verlust nach des Senecæ Meynung grösser zu achten, als sonst keiner, und um deswegen heissen sie solche böse Schreiber weinen, und verwünschen sie auffs allerärgste. Und ich kan sie nicht drum verdencken, in dem sie solches also thun. Denn wenn sie nach den übel- oder falsch geschriebenen Exemplaren, und die nicht anders, als gar schwerlich können gelesen werden, hernach ungeheure und ungeschickte Wörter in Druck verfertigen, so muß es endlich der Corrector über sich nehmen, der mit den corrigiren, und außthun der Erraten und Vitien mit seinem Schaden, und mit Verlust der besten Zeit, die er allein auff sein Studiren wenden solte, auffgehalten, und versäumet, ja fast kranck und todt gemacht wird: da er sich doch mit Fug und Recht könte defendiren und schützen, wenn ihm einer wegen der falsch vermeynten Erraten, so im Druck aus des Autoris eigener Schuld, und daß er sein Werck nicht fleissig, noch daß es hätte können recht gelesen werden, geschrieben, oder schreiben lassen, sind übrig und hinterstellig blieben, verklagen wolte. Denn er mit diesem Geding sein Amt auff sich nimmt, daß er die errata typographica, das ist, die jenigen, so aus Irrthum und Unfleiß der Setzer häuffig sich ereignen, sol abschaffen und austhun, Sintemal vermuthet wird,

daß die geschrievenen Werck, so zum Druck übergeben werden, alle fein sauber, rein, und recht geschrieben seyn. Drum will ich alle diejenigen, so irgend etwas wollen durch den Druck lassen ausgehen, nicht so eben im Namen, und von wegen der Correctorn, als der Buchdrucker, fleissig erinnert und gebeten haben, daß sie es doch also verfertigen wollen, damit man in der Druckerey nicht mit dem Knechte bey dem Comödienschreiber dürffe fragen und sagen: haben denn die Hüner auch Hände? Welches denn auch auff diese Weise kan verhütet werden, wenn nemlich der jenige, welcher eine gute geraume Zeit zugebracht etwas zu verfertigen und auffzulegen, nicht das Concept desselben Wercks den Buchdruckern zuschicket, (denn bey denselben nichts verhaßter, als dieses) sondern so viel es immer möglich, es mit einer feinen, leserlichen, selbsteignen, oder andern Hand auff gut Papir, nicht das da durchschlägt, wieder umgeschrieben, und auffs fleissigste übersehen, einschicket, und zum Druck übergiebet, welches nicht so viel Zeit bedarff als das erste. Und warum wolte einer mit der Hand nachläßig, und verdrossen seyn, der da mit dem Ingenio fertig, und unverdrossen sich erzeiget hat? Und wie ich droben gemeldet, hat kein Ding mehr Errata, damit heutiges Tages die Bücher etlicher alter Scribenten behafftet, mit sich bracht und verursacht, als der Unfleiß und Nachläßigkeit der Schreiber, und daß nicht eine feine deutliche, leserliche Schrifft darzu genommen worden, welches hernach andere, indem sie dieselbe nicht wol lesen können, haben ärger gemacht, und al-

so

so Böses mit Bösem gehäuffet. Zu dieser unserer Zeit würde sichs desto öffter zutragen, wenn nicht etliche gute Correctores durch ihren Fleiß solches abwendeten, die da wissen, daß alle errata, und ein jedes derselben, wofern man ihnen nicht zuvor kömt, und es verhütet, nicht nur auff ein Exemplar, sondern auff alle, es seyn ihrer gleich tausend, funffzehen hundert, oder zweytausendt, ohngefehr innerhalb fünff Stunden, würden gedruckt und auffgelegt. Derowegen ists Nutz, und gantz Nothwendig, daß die Manuscripta oder geschriebene Exemplar auffs reinlichste verfertiget, das ist, ohne Zusammenziehung und Verkürtzung der Wörter im Schreiben, (welches in gemein abbreviationes genennet werden) und ohne Klecke und lituren, oder ausgeleschten Wörtern: oder, so dieselben je bißweilen nicht gantz können verhütet werden, wie denn die letzten Gedancken gemeiniglich besser als die ersten, so soll doch nichts in dem Context über, oder unter die Linie geflickt, sondern aufn Rand mit deutlichen Buchstaben gesetzet werden. Ein jeder soll seinen Zunamen, sein Vaterland, die nomina propria der Oerter, Städte u. Dörffer, mit ausdrücklichen Buchstaben auffsetzen, die Ziffern der Zahlen fein artlich abbilden, keinen in den andern verwandeln. Uber dieses, welches fast das fürnemste, so schreibe er fein distincte, und vergesse die Unterscheidung nicht. Denn in diesem wird viel von vielen täglich peccirt, und verstossen. Und ist in den Carminibus nichts verdrießlicher, noch zu schelten würdiger, als daß ihrer viel die puncta distinctionis, oder Unterscheidungspunct aussen lassen, welches offtermals, ich weiß nicht was der

Kraen beym Æsopo erinnern möchte. Fürwar einer rechten distinction ist man sehr günstig, und sie hilfft auch einig und allein zum Licht und Verstand der Sachen: Wenn man sie aber nicht achtet, so ists ein Zeichen eines unbendigen und ungezogenen Menschens. Diese Kunst weisen gar artig Erycius Puteanus in Syntagmate; Justus Lipsius in Epistolâ ad Hubertum Audejantium, und Aldus Manutius in Epistolâ, welche er an Franciscum Morandum geschrieben. Uber diß wird es auch aus der Lection des Terentii, so von Martino Hayneccio, der sich um die Studia wol verdienet, Anno 1592. im Druck ausgangen, am allerbesten gelernet.

Letzlich gehöret auch hieher, daß die particulæ Syncategorematicæ, die den Wörtern eine sonderliche Bedeutung machen, und sich in den casibus Nominum enden, nur zum Unterscheid mit einem accent, den man gravem nennet, in der letzten Syllabe gezeichnet werden. Item, die Ablativi primæ Declinationis, und die Genitivi quartæ, so singularis Numeri, mit einem circumflex notirt, welche zwar alle mit einander so viel wircken und ausrichten, daß bald im ersten Anblick der sensus, und Wort Verstand, zum theil kan erkandt werden. Ich halte darfür, es werde keiner seyn, der nicht etliche mal unter den lesen in dem Worte Eadem (so gemeiniglich im Eingängen gesetzet ist) entweder selbsten verstossen, oder im zuhören vermercket, daß andere darinne verstossen, in dem man nicht alsbald hat sehen können, ob die mittler Syllabe kurtz, oder lang zu pronunciren. Welches Unheil aber gantz könte verhütet werden, wenn in dem casu auferendi

des

des Worts mittlere Syllabe mit einem tono entweder circumflexo, oder acuto gezeichnet würde. Derowegen nach allem, was bißhero gesagt worden, wenn eine gute Saat in den Acker der Druckerey geworffen wird, so wird nicht leichtlich das unglückselige Unkraut der Erraten und Vitien auffgehen, es wird auch nicht nöthig seyn, daß einer den Correctoribus wenig traue, und lieber wolte seine Werck selbsten lesen, und von solchen verhaften Unkraut vindiciren und retten: Welche Gewohnheit, daß sie fast allen schädlich gewesen, kan ich bezeugen, als in deren gedruckten Schrifften hernacher mehr Vitia, als wol sonsten in keinem andern sind gefunden worden. Denn es kan nicht seyn, daß der nichts solte versehen und pecciren, der an diesem Ort nicht wol versiret und geübet ist. Drum ist es besser, daß man dasselbe denen Correctoribus vertraue, und befehle, von welchen erfordert wird, daß sie alles zwey- oder dreymal recognosciren und überlesen.

Und das ist also, günstiger Leser, das jenige, so ich dir von der Buchdrucker-Kunst habe wollen zu wissen machen. Welches alles, so es von dir günstig und in allen guten auffgenommen wird, so hab ich mich darüber, als über der grösten Gutthat eine zu rühmen, und werde es dafür achten und halten, daß mir die vielfältige Mühe, Arbeit und Beschwerungen, die ich wegen des mir übel gewogenem Glücks seithero viel Jahr nach einander hab ausstehen müssen, damit überflüßig sey compensiret und vergolten worden.

NUn will ich dem geneigten Leser zu mehrem und eigentlicherm Bericht von solcher Edlen, Hochlöblichen und nöthigen Kunst-Erfindung, die fürnemsten Autores und alten Geschichtschreiber an die Hand geben, aus welchen er selbst sehen kan, woher diese Kunst erstlich ihren Ursprung gewonnen, und mit was beständigem Grunde billich solches Lob der ersten Erfindung, unser löblichen Teutschen Nation beyzulegen sey. Nicht daß wir uns daher üppiglich und mit ungebührlichem Stoltz über andere Völcker erheben wolten, sondern daß wir daher zu allererst Ursach nehmen mögen, dem lieben GOtt (von dem alle gute Gaben herrühren Jac. 1. v. 17.) für diese und dergleichen uns mitgetheilete Wohlthat zu dancken, und andere Nationen, auf die es von uns geerbet, folgends nebenst uns zu gleicher Danckſagung zu bewegen. Insonderheit halt ich dafür, daß diß Werck der Druckerey ein sonderlicher Ursprung und Wegbereitung gewesen sey, der nicht lang hernach drauf folgenden Erleuterung des heiligen Evangelii, wider die Finsternis des Pabstthums, gleicher gestalt in Teutschland, durch GOttes Verleihung erstlich in diesen letzten Zeiten aufgangen. Wil aber auf dißmal schlecht die glaubwürdigsten alten Scribenten, so von dem Ursprung der Druckerkunst schreiben, anziehen, und ihre Wort, wie sie unverfälschet lauten, erzehlen.

Polydorus Vergilius lib. 2. cap. 7.

De inventione rerum. Scripsit Anno 1499.

DEr Erfinder solches grossen Wercks ist seiner Ehren nicht zu berauben, fürnehmlich daß die Nachkommen wissen mögen, wem sie solche Göttliche Wohlthat beyzumessen haben. Derowegen Johannes Guttenberg, der Geburt ein Teutscher, einer vom Adel, wie wir von seinen Landsleuten berichtet seyn, hat erstmahln in Teutschland, in der Stadt Mäyntz Anno 1440. diese Kunst, Buchstaben zu drucken, ausgesonnen, und hat erstmahln sich in derselben zu üben angefangen, so, daß eben derselbe nicht mit weniger Geschwindigkeit auch die Art Dinten, derer die Buchdrucker nur allein gebrauchen, erfunden hat, wie man sagen wil. Achtzehen Jahr hernach, welches war nach Christi Geburt das 1458. Jahr, hat einer mit Nahmen Conrad, auch ein Teutscher, dieselbe erstlich gen Rom in Welschland gebracht, welche hernach Nicolaus Jenson, ein Frantzose, zum ersten in vielen Wegen verbessert hat, welche zu diesen Zeiten fast in der gantzen Welt blühet, davon weitläufftiger zu sagen, achte ich unnöthig, weil es gnug ist, daß ich den Erfinder, und zugleich, wie dieselbe Kunst auf uns gebracht, offenbahret habe, und sie nunmehr allen gar wol bekandt ist: Welche derwegen, wie sie vom Anfang mit grossem Gewinn, und

männigliches Verwunderung angefangen ist, also wird sie künfftig, wie ich leicht ermessen kan, gering und verachtet werden.

Aventinus lib. 17. Annalium Zvinger. p. 3629.

IM Jahr Christi 1450. hat Johannes Faust, ein Teutscher, ein Bürger zu Mäyntz, dem menschlichen Geschlecht ein groß und recht göttliche Wohlthat zugewandt, in dem, daß er eine neue Art zu schreiben, zweiffels ohn, vom Himmel herab offenbaret (welches man Druckerey zu nennen pflegt) erfunden, und in zwey Jahren vollendet hat. Diß himmlische Werck, welches gedachter Faust und Petrus Schäffer von Gerensheim, sein Eydam, dem er seine einige Tochter Christinam vermählet, also, daß sich alle Gesellen mit Eyde zum Stillschweigen verpflichten müssen, gehalten haben, das haben zehn Jahr hernach des Fausts Diener, als Johannes Guttenberger, ein Straßburger, in Teutschland von ihnen empfangen, offenbaret: seine Kunstverwandten, als Hulricus Hann von Xystus Reissius habens gen Rom und in Welschland gebracht.

Sa-

Sabellicus lib. 6. Ennead. 10.

UM das Jahr Christi 1450. hat man die Buchdruckerey bey den Welschen in schwang zu bringen angefangen. Zwar ein denckwürdiges Ding, und wunderns werth, doch mehr zu verwundern, wenns nicht so gemein wäre worden. Wunder ists, und kaum gläublich zu sagen, dennoch aber wahr, daß einer mehr Buchstaben in einem Tage drucken, als kaum der allergeschwindeste Schreiber in 2. Jahren schreiben kan. Es ist der Teutschen Erfindung, man hats anfänglich, wie auch billich, hoch gehalten, und mit grossem Vortheil gebrauchet. Der Autor dieser schönen Erfindung, ist Johannes Guttenberg, einer vom Adel. Zu Mäyntz hat man diß Ding versucht, und mehr gewaget als verhofft, und dasselbe sechzehen Jahr zuvor, ehe es in Welschland kund worden. Etliche wollen, daß beym Anfang des Papstes Pii II. Anno 1557. dieses Kunststück in Welschland bracht sey. Welches dann nicht weit fehlet von den andern, die es auf das Jahr, darinn der Todt Calixti und des Pabsts Pii Wahl einfällt, legen.

Alexander Sardus Farrarienſis de rerum inventoribus lib. 1. pag. 5.

BUchstaben aus Ertz hat zu Straßburg Johannes Guttenberg gemachet, bald Ulrich Hann zu

Mäyntz: der hat Bücher auf solche Weise gemachet, gen Rom gebracht.

Gilb. Genebrardus Parisiensis libro 2. Chronographiæ pag. 233.

JOhannes Guttenberg, ein Straßburger, hat die Druckerkunst, die neue Art zu schreiben, erstlich erdacht. Anno 1440. in der Stadt Straßburg, von dannen ist er gen Mäyntz kommen, und hat sie glücklich vollendet. Jacob Wympfelingius in epitom. Germanor. cap. 65. und Fulgosus lib. 8. cap. 11. Platina. und fast alle ziehen solche Erfindung auff Johannem (welchen Polydorus Petrum nennet) Faust von Mäyntz, auffs Jahr 1452. etc.

P. Ramus, Gallus, libro 2. Proëmii Mathem. fol. 64.

ES scheinet in den Tabulis Purbachii, daß die Erfindung der Druckerey, Johanni Regiomontano werde zu geschrieben, unter dessen Wercken diese Kunst zwar nur versuchet, eine wunderliche Formiererin der Buchstaben genennet wird. Und dem widerstrebet auch nicht die Jahrrechnung, weil das erste gedruckte Exemplar zu Mäyntz ausgangen ist, Anno 1466. von Petro Gemes, des Johannis Faustes Diener, wie das bekandt

bekandt ist aus den Officiis Ciceronis, welche, wie es scheinet, wol zum allererſten gedruckt sind. Ein Exemplar dieſer Officiorum habe ich auff Pergament gedruckt, in welchen am Ende dieſe Wort hinan geſchrieben ſtehen: Gegenwärtiges M. Tullii berühmtes Buch, hab ich Johannes Fauſt, Bürger zu Mäyntz, nicht mit Dinten aus der Feder, oder aus einem Rohr, oder aus Meßing gemacht, ſondern mit einer gar ſchönen Kunſt, durch die Hand meines Dieners Petri von Gernsheim, glücklich gemacht: geendiget Anno 1466 den 4. Tag des Monats Februarii.

Jacobus Wimpfelingus cap. 65.

Bucholtzer in Chronol.

IM Jahr 1440. iſt ein groß und faſt Göttliche Wolthat dem gantzen Erdboden wiederfahren, von Johanne Guttenberg, einem Straßburger, mit Erfindung einer neuen Art zu ſchreiben. Denn derſelbe hat erſtlich die Druckerkunſt in der Stadt Straßburg erfunden, darnach iſt er gen Mäyntz kommen, und hat dieſelbe glücklich vollendet. In dem hat Johannes Mentel diß Kunſtwerck angefangen, und viel Bücher zierlich und recht zu Straßburg gedrucket, und iſt drüber in kurtzen ein reicher Mann worden. Sixtus Ruſinger hat Anno 1471. zu Neapoli, wie man Bücher drucken ſolte, erſtmalen gezeiget. Faſt um dieſelbe Zeit hat Ulrich Hann, die Bücherformen,

als

als ein unerhört, und nie zu Rom gesehenes Ding, gen Rom gebracht, der ist seiner Geburt nach ein Teutscher gewesen, mit dem Zunamen Hann, welcher auff Lateinisch Gallus Gallinaceus, ein Haußhahn heist. Welches ich darum erzehle, denn Campanus, und etliche andere Gelehrten haben gemeynet, daß dieser Ulrich Gallus ein Frantzose der Geburt wäre, welches gar falsch ist. Aber der Irrthum ist daher entsprossen, daß sie seinen Zunamen haben Lateinisch gemacht

Biß daher der Scribenten Gezeugnis, aus welchen allen man aus einem Munde höret, daß sie alle dahin stimmen und zeugen, daß die Erfindung von einem Teutschen, und zwar in Oberland, erfunden sey. Wie sie denn alle sagen, unangesehen, daß diese Scribenten keine Teutschen, sondern Ausländische Welschen oder Frantzosen gewesen seyn: Wie denn unter ihnen der uhrälteste Polydorus ein Welscher, aus dem Hertzogthum Urbin bürtig gewesen ist: Und ob sie wol in der Zeitrechnung oder aber in Nennung der Namen der Personen so gerad eben nicht einstimmen, benimt doch das der Warheit nichts. Denn man kan leicht erachten, da diese Kunst erstlich ausgebrochen, ist sie mehlich fortgangen, und hat fort einer hierinn, der ander darin, wie es gehet, einen Zusatz gethan, und das Ding mit mehren und bessern Fündlein geschmücket und auffgeholffen, daß also, durch gemeine Geschrey und öffentlichen Verwundern, dem einem so wol als dem andern die Erfindung zugeschrieben worden. Bleibt aber wohl zum sichersten dabey, daß

der

der Erste Autor Johannes Guttenberg gewesen, der dann den Namen recht mit der That hierinn geführet hat. Darum dann desto mehr zu verwundern, daß so viel Jahr hernach, und wider solch einhelliges Gezeugnis der Alten, sich Hadrianus Junius in seiner Batavia unterfangen hat, solcher Kunst ersten Anfang auf die Niederländer zu bringen, und der Stadt Harlem, darinn er der Stadt Physicus gewesen, beyzumessen. Sein Gezeugnis, das ziemlich lang, findest du auch in dem Foresto, nach der Dedication seines 21. Buchs de intestinorum Affectibus. Denn man weiß ja wohl, was es vor anderthalb hundert und mehr Jahren für einen schlechten Zustand mit den Einwohnern der Niederlande gehabt, ehe dann sie durch die nechsten langwierigen Kriege zu dem Witz kommen sind: Davon zu reden, auf daß ich mir keinen Neid erregen möge, wil ichs auf das Judicium ihres Landkinds, des Weitberühmten und Hochgelahrten Erasmi von Roterodam, gestellet seyn lassen. Liß davon in seinen Chiliadibus bey dem Sprichwort Auris Batava: und Auris Bœotica.

Was aber Adrianum Junium betrifft, der erzehlt es also: Es habe zu Harlem am Marckte einer gewohnet, mit Namen Laurentius Johannes Küster, der habe es mit seinem Eydom Thoma Petro, wie auch die Druckerdinten, erfunden: Zwar erstlich mit schlechtem geringen Anfang höltzerner Buchstaben, hernacher aber von Bley, und ferner von Zyn gegossen. Und als ihm solche

solche neue Waaren wol abgangen, habe er weitläufftig Gesind drauff annehmen und halten müssen. Doch dieselbe mit Eydespflicht zu dem Werck verbunden. Unter denselben seinen Dienern soll einer gewesen seyn, ist aber mit Namen weder vom Junio noch von einigem Menschen benennet, nur daß er argwohnet, er müsse der Johannes Faust (dessen droben gedacht) gewesen seyn, der habe in der heiligen Christnacht, samt noch einem ungenandten Diebe, alle Typos, und was dazu gehöret, zusammen gerafft, und sey diebischer Weise damit davon gezogen. Sey erstlich nach Amsterdam, darnach gen Cölln, und endlich gen Mäyntz kommen, allda habe er seine gestohlene Werckstatt auffgeschlagen, und noch innerhalb Jahresfrist Anno 1442, mit denselben Buchstaben, derer sich obgedachter Laurentius zu Harlem viel Jahr schon gebrauchet hat, gedruckt, und ans Licht gegeben Alexandri Galli Doctrinale, oder Grammaticam, mit des Petri Hispani Tractaten. So erzehlet ers.

Wenn man aber in seinem Narrat fragt, wo ers her habe? So beruhet die gantze Sache auff Hörensagen: Nemlich, sein Præceptor, Nicolaus Gallius, habe es ihme gesagt: Item, Burgmeister Quirinus Talesius habe es auch gesagt. Nicht aber habens dieselbe gesehen oder erlebt, sondern daß sie es gehöret haben von einem Buchbinder, einem alten Mann von achtzig Jahren, mit Namen Cornelius, der sich gerühmt hat, daß er zu der Zeit, in derselben Officin, Subministers-Junge gewesen, und mit demselben vermeynten Diebe etliche Monat in einer Kammer geschlaffen habe. Also, lieber

ber Leser, beruhet die gantze Sache aufs hören sagen, und endlich auff dem Gezeugnis des einigen alten achtzigjährigen Buchbinders Cornelii. Es wolle aber ein jeder für sich den Sachen weiter nachdencken, ob er nicht Ursach gnug habe, solches eine zeitlang in Zweiffel zu ziehen.

Denn Erstlich hat dieser Cornelius nicht gesagt, wie derselbe oder sein Mitgehülffe geheissen hat, mit dem er so lang etliche Monat durch in einer Kammer geschlaffen, oder aber, wie der ander Dieb möchte geheissen haben.

Zum Andern, solte ers vergessen haben, so machte er sein Gedächtnis Alters halben verdächtig: Solte ers aber verschwiegen haben, hat er seiner Glaubwürdigkeit hiemit selbst einen grossen Abbruch gethan: denn daher wuste man erstlich nicht, obs Guttenberg oder Faust gewesen.

Zum Dritten, sol er in derselben Officin subminister, Junge gewesen seyn, drum weil er so weit zugelassen, in solcher Officin zu dienen, da sich andere zu verschworen haben, solte es Wunder seyn, daß er sich nicht zu der Kunst verpflichtet und begeben hätte, und dieselbe gelernet: Zumahl, weil sie anfänglich gar wie ein Wunderwerck gehalten worden, und sonsten groß Vortheil gehabt: Nun ist ja dieser Cornelius nicht ein Buchdrucker, sondern

dern ein Buchbinder hernach gewesen: Buchbinden aber ist eine alte Kunst.

Zum Vierdten, will ich nicht sagen, daß den alten, abgelebten, achtzigjährigen Leuten (insonderheit, wenn die alten Buchbinder gerne planieren) die Memori entgehet, und daß alle Alten, wenn sie über sechtzig Jahr seyn, sich immer älter rechnen als sie seyn: Und wenn sie in der Jugend etwas gehöret, oder wol nicht gehöret, so starck einbilden, als wenn sie es selbst gewesen, oder gesehen, oder belebt hätten, denn daher meynen sie ihrem gebrechlichen Alter starcke Ehre anzuthun.

Zum Fünfften, ist zu bedencken, daß gleichwol fürgegeben wird, daß für diesem vermeynten Diebstal diß Werck zu Harlem in grossen Schwang gebracht sey, (ut nova merx nunquam antea visa, emptores undique exciret cum huberrimo quæstu.) Daß diese neue Warte, so man für dem nicht gesehen, Käuffer von allen Orten herzu lockete, mit grossen Gewinn: Wolan! ist das geschehen, ehe dieser ausgerissene Dieb die Sachen gestolen, so hat es ja nicht können in der Welt verborgen bleiben, und wird man das undique, an allen Orten schon gewust haben, ehe es zu Mäyntz angangen: und würde ja kein Mensche in der Welt seyn, der ihn für einen Autorem der Kunst hätte aufgeworffen, weil mans undique an allen Orten schon anders erfahren: Ja, das wol das beste wäre, es würde ja ein einiges Büchlein oder Blätlein,

lein, wo, zu den Zeiten des alten Schwetzers Cornelii, oder Galli, oder Taleſii, verhanden geweſen ſeyn, das man hätte auftragen, fürlegen, und die Jahrzeit damit beſcheinigen können. Und das wäre Meiſter geweſen.

Zum Sechſten, wiſſen dieſe Leute ſo eigentlich zu ſagen, was zu Mäyntz das erſte Buch mit den geſtohlenen Typis (wie vorgeben) gedruckt, geweſen ſey, und bekümmern ſich ſo gar nicht, was Laurentius Johannes, zu Harlem für ein Buch erſtmaln ſol gedruckt haben, und ausgehen laſſen. Denn was Junius vom Speculo noſtræ ſalutis, das er (Junius) ſoll geſehen haben, ſagt, da meldet er weder Jahr noch Tag, gleichwol iſt das die Braut, eben darum man tantzet, ſo hat nach ſeinem eigenen Bekäntnis, Laurentius den Speculum nicht gedruckt.

Zum Siebenden, laß mir das was ſeyn, der Dieb ſtielt zu Harlem einen ſolchen theuren Wunder-Schatz, bringt ihn gen Mäyntz, vergräbt ihn nicht etwan ein Jahr fünff oder zehne, ſondern nach innerhalb Jahresfriſt breitet er daſſelbe aus mit öffentlichem Druck: Was wäre das anders, als wenn einer im Dorffe heimlich eine Glocke geſtohlen hätte, und zöge ein wenig fort, hienge dieſelbe öffentlich auff, und finge frey an damit zuleuten, daß es offenbar an aller Orten erſchallet. Würde ſich derſelbe nicht verrathen, wie eine Schnitmauß?

Zum achten, wäre nicht ein solcher Dieb ein solcher ungetreuer Knecht, ein solcher undanckbarer Gast, ein solcher meineydiger Diener, der einen solchen grossen Wunder-Schatz nicht nur der Kunst nach, im Kopffe, weggetragen, sondern so viel theuerbahre und künstliche Instrument aus Bley und Zinn gegossen, seinem Herrn, wider Eyd und Pflicht, gestohlen, und davon gezogen, werth, daß man ihm nicht nur an den höchsten Baum gehangen, sondern weit ein anders hätte sehen lassen, andern zum Abscheu, ich geschweige dann, daß man ihn noch mit grossem Ruhm und Ehren hätte sollen ausbreiten und ausruffen? Dazu waren die alten Teutschen viel zu ehrlich.

Zum Neundten, weil dieser vermeynter Dieb nicht aus Europa hinaus, oder in Spanien, oder in eine Wildnis, oder in Barbarien, sondern so gar weit nicht, nur bis Mäyntz, nicht viel über 45. Meilwegs gezogen und verruckt, solte man ihn nicht zum wenigsten besprochen, oder um restitution mit Recht oder mit der Faust angehalten haben? Es wäre dann, daß du sagtest, daß es Laurentius Johannes nicht gewolt oder gekunt? Wie solte er aber nicht gewolt haben? solte er so leicht den Schaden, so wol wie den Schimpf in den Wind haben schlagen können, das hätte mich Wunder? Warum solte ers nicht gekunt haben, der ein Wohlhabender Mann, der schon guten Vortheil mit der Kunst gestifftet, der bald des Jahres drauf erfahren, wo der Dieb zu finden, der nicht so gar weit über Kühweide verrucket gewesen?

Zum

Zum Zehenden, soll dieser Laurentius Johannes nicht nur ein Küster geheissen, sondern ein Ædituus, welches Amt bey seinem Geschlecht erblich gewesen, und also eine geistliche Person gewesen seyn, wie Hadrianus zeuget, welches zu der Zeit, wie Hadrianus selbst ferner meldet, ein opimum & honorificum munus, ein fett und stattlich Amt gewesen ist in der Clerisey, also, daß er ein Clericus gewesen. Wenn nun derselbe an den Ertz-Bischoff zu Mäyntz für sich, oder durch seine Clerisey Verwandten nur ein Briefflein eines Finger langs hätte lassen abgehen, hätte der vermeynte Dieb ihme nicht nur die gestolene Sachen müssen wieder geben, sondern wäre wol mit einer harten Pœnitentz (wo ja nicht mit Leibes-Straff) belegt worden, etc. Wer nun solche und dergleichen Umstände erwegt, der kan wol nicht so leichte von der wolgegründeten, uhralten Warheit und Kundschafft abgedrungen werden; doch stelle ich es dahin. Der ist kein Thor, der einem eine Thorheit bereden und beybringen wil, sondern der sich bereden läst: Denn wer leichte gläubet, wird leichte betrogen.

Solte es aber mit Harlem wahr seyn, könte der löblichen Stadt und Liebhaberin vieler gelehrten Leute, die sich stets in derselben (wie auch der trefliche Medicus Forestus zeuget) finden lassen, und mit grossen Ehren enthalten worden, von Hertzen gerne gönnen, und bliebe dannoch der Ruhm der Erfindung dieser Kunst bey den Teutschen; Dieweil die Niederländer ja gewiß alle Teutschen seyn, und ihr Land

recht Germania inferior, Nieder-Teutschland genennet wird. Habe auch den Hadrianum Junium gantz wol entschuldiget, als der der Stadt Harlem Medicus gewesen, und hiemit sein danckbares und wolgemeyntes Hertz gegen seine Wohnstadt, als seine geliebte Wirthin, entdecken und bezeigen, auch zweifels ohn dem Goropio Medico nicht nachgeben wollen, der die Niederländische Sprache, eine erste Mutter aller andern (auch der Hebräischen) zweifels ohn, auch mehr aus Liebe gegen das Vaterland, als der Warheit, herfür gezogen hat. Darinn ich dem Leser sein freyes Urtheil lasse.

Sonsten kan ich ferner ungemeldet nicht lassen, daß Paulus Jovius aus erfahrener Seefahrenden Leute, so die Indianischen und Chinischen Fahrten erfunden und gehalten, Relation anzeucht, daß diese Druckerkunst schon lang zuvor, ehe wir sie allhier erlanget, bey den Völckern in dem Reich Catay üblich und wol bekandt sey, wenn er davon also schreibet, Lib. 14. Historiarum fol. 284. Und das zum höchsten zu verwundern ist (sagen die Portugiesischen Handelsleute) daß allda Künstler Drücker seyn, die da Bücher, Historien und Ceremonien ihrer Heiligthum nach unser Art drucken, welche gar lange Blätter haben, daß man sie im einnehen viermal muß zusammen legen. Er sagt ferner der König von Lusitanien habe ein solches Buch Papst Leoni, bey dem ers gesehen, zugeschickt. Ut hinc facilè credamus, ejus artis exempla, antequam Lusitani in Indiam pene-

penetrârint, per Scythas & Moscos ad incomparabile literarum præsidium, ad nos perveniſſe. Das iſt: Daß wir leichte gläuben, daß der Kunſt Exempel, ehe denn die Luſitaner die Fahrten in Indien angefangen, durch die Scythen und Moſcowiter, zu überaus groſſer Beförderunge der freyen Künſte, zu uns kommen ſind.

Hier auff iſt mein einfältiges Bedencken, daß ich wol gläube, daß dem Papſt ein ſolch Buch zugeſchickt, und er P. Jovius geſehen habe. Wie ich denn ſelbſt auch ein ſolch Indianiſch Buch bey H. D. Pelargo, dem es von Ihrer Churfürſtl. Gnaden verehret, geſehen habe: das wird nicht geſtritten. Die Buchſtaben ſind der Art, wie die Alten Notæ Ciceronianæ, darinn vor Zeiten die Römiſchen Notarii geſchwind zu ſchreiben geübt geweſen, wie dieſelbe Gruterus unlängſt ans Licht gebracht, und mein Gnädiger Fürſt und Herr, H. Philipp, Hertzog zu Stetin Pommern, einen ſehr alten Pſalter Davids, mit ſolchen Notis auff Pergament geſchrieben, in ſeiner F. Bibliotheca hat. Und bedeuten die Indianiſchen Buchſtaben, wie auch die Notæ Ciceronianæ, ein jedes ein Wort, derer haben die Indianer fünff tauſendt. Solches alles geſtehe ich, und iſt ohne Streit. Glaube auch wol, daß ſolche Bücher in Indien gemacht werden. Mag auch ſeyn (doch weis ich nicht) daß für der Luſitaner Ankunfft, ſolches in denſelben Landen zu Catay

im schwang gangen: Muß es gläuben. Denn es ist in die Ferne, wer will hinziehen und nachfragen?

Aber davon ist fürnemlich zwischen P. Jovio und mir der Streit, ob ihre Art zu drucken eben so zugehe, wie unser allhie? denn wie? wann sie ihre Bücher also druckeren, gleich als wenn man mit einem Stempel oder Siegel-Ring mit der Hand drucket, und sie solche gegrabene Stempelchen hätten, welche sie unter einander her von oben herab, niederwerts (denn also schreiben sie) druckeren mit Firniß-Dinten, wie unsere Notarii ihre Notariat-Zeichen zu unterdrucken pflegen, das wäre auch gedruckt: Insonderheit weil sie kein einiges Wort von Buchstaben zusammen setzen oder lesen.

Vielmehr aber ist darnach die Frag, wenn dem schon allen also wäre, daß ihre und unsere Druckerey gar überein käme, ob gläublich, ja vielmehr vermuthlich, und (das ja seyn solte) beweißlich sey, daß es wir Teutschen von den Scythen und Moscowiten bekommen haben? da solte es nicht nur heissen: Hinc facilé credamus, daher wollen wir leichtlich gläuben; sondern: Hinc facilé probamus, daher wollen wirs beweisen. Denn das wird dem P. Jovio in Ewigkeit wol feilen, drum ists in ihm nicht anders, als ein Stachel in seinen Italiänischen Augen, damit er uns Teutschen anneidet, und solchen Ruhm mißgönnet. Aber sie müssen dennoch leiden, daß die Sonne ins Wasser scheinet. Vielmehr solte sich gedachter Jovius des

Spruchs

Spruchs Aristotelis erinnert haben, der sagt; Daß gar wol möglich sey, daß neue Künste zugleich mehr als von einem zu gleicher oder zu anderer Zeit können erfunden werden, unangesehen keiner vom andern wisse, und mit dem andern zuhalte. Und wolte P. Jovius nur selbst bedencken: Eben an demselben Blate seines Buchs thut er der Stadt Canta, in demselben Reich Catay Meldung, daß sie gar der Stadt Venedig gleich seyn sol, im Wasser liegen, sol steinerne Brücken und Häuser haben, gleicher Höhe, gleicher Fenster, mit gleichen eisernen Tralligen oder Gegittern, auch solchem Glase, sollen eben solche Bärte und Kleider tragen, wie die Patricii zu Venedig, etc. wie das eben die vorigen Lusitanischen Kauffleute ihm auch berichtet haben. Wenn ich nun so schliessen wolte: Ergo facilè credamus ejus artis (Architectonicæ) exempla istius habitus & barbarum exempla per Scythas & Moscos ad Venetos perveniſſe. Darum wollen wir leichte gläuben, daß dieser Baukunst Exempel, als Fenster, eiserne Gegitter, und dergleichen, solche Art Kleider und Bärte, wie die Venetianische Stadt-Juncker tragen, durch die Scythen oder Moscowiten, oder Türcken aus dem Reich Catay, uns der Stadt Canta, ferne von Indien her, auff die Venetianer müssen gebracht seyn, wo solten sie anders die Art Kleider und Bärte bekommen können? Wenn ich nun also, wie gesagt, schlieſſen solte, würden mich alle Italiäner billich auslachen. Drum den Teutschen wiederum auff dißmal ein Lächlein zu gut zuhalten ist.

Bleibt derwegen schließlich dabey, daß die Teutschen, und zwar in Oberland, solche hochberühmte und hochnütze Kunst erfunden haben, dafür wir billich GOtt zu dancken, und dadurch seine Erkäntnis befördern und erweitern sollen. Christus vermehre in uns, was er durch uns, ohne uns angefangen hat.

Extract aus Thomæ Garzonii Piazza, oder Amphitheatro Universali Artium, discurs.

128.

Zur Commendation der Buchdruckerey gehörig.

DEmnach es gewiß und wahr ist, daß wie, S. Hieronymus ad Marcellam schreibet, die Bücher der Scribenten gleichsam ein lebendiges Bild ihres Verstandes sind, und ihnen ein ewiges Gedächtnis, beneben ihrem grossen Lob und Ehre zu wege bringen, als solten sie denen billich grossen Danck wissen, welche, vermittels des Drucks, solches Bilds Gedächtnis, Lob und Ehre erhalten, und in die gantze Welt ausbreiten. Derhalben der Drucker-Kunst und Arbeit billich bey allen in hohem Werth zu halten, als durch welche die Gelehrten auch nach dem Tode leben, und bey jedermann bekandt werden, da sie sonsten in einer geringen Zeit mit einer ewigen Vergessenheit möchten begraben worden seyn. Hierdurch haben wir die alten

ten Philosophos, Poëten, Oratores, die Medicos, die Astrologos, in Summa, alle Künste, Wissenschafften, Professionen, und alles, was ein Mensch zur Tugend und Geschickligkeit möchte begehren. Und mag man wol sagen, daß die Druckerey ins gemein alle Menschen, oder ja einen guten Theil derselbigen, welche sonsten in aller Unwissenheit entschlaffen, auffgewecket habe. Denn man freylich muß bekennen, daß man vor Zeiten, ehe diese wunderbarliche Kunst der Druckerey erfunden, gar wenig gelehrter Leute, gegen diesen unsern seligen Zeiten zu rechnen, hat gefunden, welches aber nirgends anders hero entstanden, als von den unträglichen Unkosten, die dazumal auff die Bücher gangen, und konte niemand studieren, als die, so reich genug gewesen, und solche Kosten tragen können; Derhalben gemeine, oder arme Leute musten dahinden bleiben, als wider ihren Willen, daß sie nirgends zukommen konten. Jetzunder aber sind sie alle auffgewacht, und haben alle gute Gelegenheit etwas zu lernen, und zu erfahren, und kan, wer nur Lust und Liebe darzu hat, Bücher genug, u. wohlfeil durch die Druckerey bekommen, darinnen alle Wissenschafft der Alten, die sonsten bey wenigen verborgen, u. gleichsam heimlich gehalten, offenbaret wird. Jetzunder ist alles entdecket, und siehet man die Thorheit des Anaxagoræ, die Possen des Heracliti, die Materien des Democriti, die Nichtigkeit Milesii, die Narrentheidungen des Carneadis. In Summa, man siehet allen den läppischen Pracht der Philosophen, so in derselben einfältigen Zeit, oder Welt geherrschet, und trium-

phiret haben, welches alles man der Druckerey zu dancken, als welche den Blinden die Augen geöffnet, und die Albern klug gemacht. Ist derhalben eine solche Kunst, darüber sich nicht unbillich die gantze Welt verwundert. Hierdurch hat man gelernet, wie das Gold vor dem Bley zu erkennen, wie die Rosen von den Dornen abzulesen, wie der Weitzen aus dem Stroh zu dreschen, wie man das Gute von dem Bösen soll unterscheiden: Und siehet man nunmehr, welcher massen die finstere Nacht der Unwissenheit gleichsam durch einen hellen Sonnenschein gäntzlich vertrieben worden, da hat die Lügen und der Betrug keinen Platz mehr, und weis man genugsam, welches weiß oder schwartz ist: Nunmehr kan jederman von den Sachen reden und urtheilen, da man zuvor nichts von hat wissen können. Diese Kunst lernet die Narren kennen, machet die Hoffärtigen offenbar, die Gelehrten bekandt, nimmet die Unwissenheit hinweg, und erhebt die Tugend und Wissenschafft zum Leben, denn der gute und ehrliche Name Gelehrter und Tugendsamer Leute wird hierdurch erhalten, hierdurch werden auch die Untüchtigen bekant, daß man sich für ihnen hüte, und die schädliche biß in die unterste Erde verdrucket, hergegen aber die nützliche Ingenia biß an die Sterne erhaben. Diese Kunst ist eine Mutter, die alle Personen, so dessen werth, bey Ehren erhält, eine Herberge und Auffenthalt aller ehrlichen und fürtrefflichen Ingenien, eine Fleissige und Dienstwillige aller Politicorum, Theologorum, Philosophorum, Historicorum; eine Fortpflantzerin alles dessen, so in einer Stadt, ja in der gantzen Welt

kan

kan ehrlich oder löblich genennet werden. In Summa, es kan diese Kunst nicht gnugsam gerühmet und gelobet werden, wie sie dessen vor allen andern billich werth ist, beneben denen so sich derselbigen recht und ehrlich, wie sich dann solches gebühret, gebrauchen.

Gebühret aber nun solches Lob der Kunst für sich selbst, wie solches kein Verständiger kan verneinen, so kan man wol erachten, daß denen, so dieselbige erstlich erfunden, viel eine grössere Ehre und Lob gebühret, welche sich also gegen der gantzen Welt verdient gemacht, daß man ihrer billich in Ewigkeit nimmermehr sol vergessen. Der erste Inventor und Erfinder der Druckerey ist gewesen, wie Polydorus Virgilius bezeuget, ein Teutscher, Johannes Guttenbergus genandt, welcher im Jahr vierhundert zwey und viertzig, oder, wie andere meynen, ein und funfftzig, die erste Druckerey zu Mäyntz auffgerichtet, und gleich mit auch die Drucker-Farbe, die sie noch auf den heutigen Tag gebrauchen, erfunden, derohalben Beroaldus nicht unbillich von Teutschland also schreibet:

O Ger-

O Germania muneris repertrix,

Quo nihil utilius dedit vetustas,

Libros scribere quæ doces premendo.

Darnach haben im Jahr tausendt vierhundert und acht und funffzig, zween Teutschen, Gebrüdere, deren Namen man nicht mehr weis, wie bey Volaterrano zusehen, oder einer allein, wie andere vorgeben, der Conradus geheissen, diese Kunst in Italiam gebracht, und die erste Druckerey zu Rom, in der Maximorum Wohnung auffgerichtet, und sind die Bücher S. Augustini de Civitate Dei, die ersten Bücher, wie gemeldter Volaterranus fürgibt, gewesen, die in Italia sind, beneben den Institutionibus Lactantii Firmiani, gedruckt worden. Darnach ist sie durch einen Frantzosen, Nicolaus Genson genandt, zur Zeit Augustini Barbarigi, Hertzogs zu Venedig, gen Venedig gebracht, und sehr illustriret worden, und hat man nach der Hand viel vortrefflicher Leute gefunden, die sich derselbigen

gen mit grossem Nutzen und Ruhm der gantzen Christenheit haben angenommen, als nemlich Aldus Manutius zu Venedig, welcher auch hierdurch die Lateinische Sprache, beneben andern freyen Künsten, in dem dazumaligen Barbarischen Wesen, gleichsam wider auffgerichtet und erhalten hat. Franciscus Priscianensis zu Rom, am andern Orten Badius, Frobenius, Paulus Manutius, die Juntæ, die Valgrisii, die Gioliti, Salamandra, Ciera, Misserinus, Pratus, Muschius, die Imberti, und andere mehr, die sich nicht allein in Italiâ, sondern auch in andern Landen, rühmlich gebrauchen lassen.

So haben sie auch sonderliche hohe Leute, welches denn gleicher massen zu ihren Ruhm und Ehren dienlich, fürtrefliche hohe Leute zu Fautorn und Beförderern gehabt, nemlich zu Rom Nicolaum Quintum, Bessarionem, Cardinalem Nicenum, Nicolaum Cusanum, Cardinalem S. Petri, Leonem Decimum, und andere. Zu Venedig Aldum, und Andream Asulanum

lanum. In Franckreich den König Franciscum. Zu Löven den Käyser Carolum Quintum. Zu Heidelberg Pfaltzgraff Ludovicum. Zu Wittenberg Hertzog Friedrich in Sachsen. Zu Ingolstadt Guilhelmum, Hertzogen in Bayern, und seinen Bruder Ernestum. Zu Mäyntz den Ertz-Bischoff Albertum. Zu Torgau Hertzog Friedrich Wilhelm zu Sachsen, welcher eine schöne Druckerey gehabt, und mit eigenen Händen selber gesetzt. In Summa, wo sich ein Buchdrucker hat begehret zu setzen, da hat er also bald Gunst, Gnad und Vorschub von Herrschafften und Potentaten gefunden.

So werden auch hierzu nicht schlechte, sondern künstliche und köstliche Werckzeug gebraucht. Denn erstlich haben sie die Stälme, Matrices, darauff die Buchstaben künstlich geschnitten, mit denselbigen werden sie in die messinge, oder küpferne Matres gepräget, oder geschlagen. Diese werden in Messing künstlich bereite Formen gelegt, und die Buchstaben von einer gewissen Composition darein gegossen, darzu sie

denn

denn sonderliche Schrifftgiesser haben. Die Buchstaben werden darnach gesetzet in gewisse Namen und Formen, wie man die haben wil, als in folio, quarto, octavo, decimo sexto, vigesimo quarto, trigesimo secundo, und so fortan. Die Schrifften nennen sie Cantzeley, Fractur, Versal, Bibel, Cicero, Alt Neu, etc. Und wann dieselbige gesetzet, stellen sie die unter die Pressen, tragen die Farbe mit den Ballen drauff, legen das angefeuchte Papir darauff, und ziehen die Pressen zu, mit solcher Behändigkeit, daß sie über drey tausend Formen, welches so viel Bogen auff einer Seite sind, ablegen können. Hactenus Garzonius.

So hat man auch je zu Zeiten feine gelehrte Leute unter den Buchdruckern gefunden: Unter welchen sind insonderheit hoch zu rühmen, Robertus Stephanus, ein gelehrter Königlicher Buchdrucker zu Pariß, welcher die Capitel in der gantzen Bibel, nach Art der Ebräer, in Vers abgetheilet hat. Ist gestorben Anno 1559.

Und

Und Conradus Bauer zu Nürnberg, ein wolerfahrner und gelehrter Buchdrucker, der alle Wörter und Namen der gantzen Bibel in Concordantien, nach dem Alphabet, zusammen gesetzt, dessen sich die Kirch nützlich gebrauchet, hat ums Jahr Christi 1607. noch gelebet.

Und ob wol solche Kunst jetzo wenig geachtet wird, so wird sie doch GOtt nebenst seinem Wort wol wissen zu erhalten. Der barmhertzige Vater geb seiner bedrängten Kirche Friede, und fördere auch solch Werck unserer Hände bey uns,

Amen.

Magdeburg.

daselbst hat Andreas Betzel Anno 16
in Verlegung Ambrosii Kirchners au
gedruckt: Michaël Sachsens Pfarrer zu
Wechmar Newe Kayser Chronica Vo
Cajo Julio Caesare biß auf Matthiam
in fol. Von der Buchdruckerey spricht der
Auctor im IV Theil pag: 234 bey dem Jahr
1456: In diesem Jahre sol auch die Hohe
Kunst der Buchdruckerey in Teutschland auf
gekommen seyn, durch Erfindung Johann
Guttenbergs zu Straßburg, Johann Gens-
fleisch zu Mentz und jetzo Schäfers. Chron
Bernd. Brands fol. 248. Pantaleon fol.
part. 2. Chr. Franckens 220. Dresser. 428.
Hedionis. 621.

Wittenberg.

In einem den 30sten Januarij 1518 oder 19 von Me
chthon; an D. Wellern geschriebenem Briefe wird den
damahls zu Wittenberg lebenden Buchdruckern schlechte
Lob gegeben: Si tuas conciones typographi sunt
insulsi et morosi, non excudent, curabo, ut Fr
ofordiae aut Lipsiae edantur.

Eben so schlecht klingt das Lob in einem Brief
an D. Conrad Heresbach Consiliarium Ducis
Juliacensis, worinn er wegen guter Auferzucht
Printzen erst also redet: Vult Deus doceri teneros
animos; quare et vestro Principi opto tales fo
matores, qui faciant eum μύθων τε ῥητῆρα, πρ
τῆρα τε ἔργων, quam ad rem profuturus est ei t
liber. Und fährt alsdenn also fort: Quare de eo edend
cogitabis, qui quidem jam extaret, nisi typographos
peremus prorsus insulsos.

Gentz oder Gentz.

Anno 1557 muß daselbst ein Buchdrucker Joannes Spinus gelebt haben, der auf Melanchthon Philippi Oecolampadii Werke mindre oder mehr Acht gehabt. Ein Lomar der Gelehrte u. im Jure u. Humanioribus Professor Buchdrucker von Arras gebürtig, daselbst [illegible] gestorben

China

in den Chinesern spricht Gresserus in der Historia [illegible] ist von dem undenklicher Zeit hero Königreich China gewesen in der Nachrede die Druckerey. Kan wohl vor vier hundert Jahren in China gebräuchlich worden seyn, u. da [illegible] daselbe mehr Stimmen noch negiren, daß es nicht möglich ist. Man hat [illegible] Buch in dreyßig Jahren in 8 Theil ein Tomos getheilt, welche voll [illegible] allen Aposteln geschrieben seyn, ehe sie von Irenäo [illegible] gegen welches die Epistolam Clandæ oder Abgarj [illegible] so geschrieben oder gedruckt sey, wird nicht gewußt. [illegible] Falten aber allda, daß darin Anfang die Evangelia [illegible] wol in andern Orten der Welt die Druckerey seien [illegible] sey, ehe sie bey uns bekannt worden ist.

Straßburg in Schwaben bey Nürtlingen im Würtenbergischen:

Allhier gedruckt D. Matth. Gresserus in seiner Ungarischen Chronica p. 64 sagt H. Hans Ungnad (der sonst H. v. Weissenwolf worden) daß er nicht nur zum Dienst seinen Lehre willen nach 1557 publicirten Kayserl. Resolution seine Güter in Kayserl. [illegible] verkaufft, als solle Güter allda zu verlassen, u. nach Würtenberg zu ziehen, sondern auch die Bibel, Lutheri Catechismum mit der Bekenntnüß [illegible] weit und breit bekannt machen wollen, dazu mit großen Kosten in seinem eigenen Hause Cyrillische, Croatische, Italienische Schrifft giessen lassen, u. eine Druckerey mit Hülfe viel H. Herren u. Fürsten, als Sachsen, Brandenburg, Pfaltz, Hessen, Würtenberg ins Werk gerichtet, sodann mit der Universitaet zu Basel durch seine Abgesandte Handlung pflegen, u. Christl. Werke zu befördern, u. auszubreiten, wie folgender Universitaet schreiben andeutet: Wolgeborne gnädige Herren, [illegible] seine Dienst gutwillige Dienst zuvor. Demnach E. G. abgefertigter Diener, die Ehrsame und Hochgelehrte H. Bernhard Consul Historiarum [illegible] Philipp Ruggius, E. G. Secretarius allhier zu Basel ankommen